Napoleon und die grossen Mächte im Frühjahr 1806.

Erster Teil

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Ernst Heymann.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1910.

Mit Genehmigung der Fakultät enthalten die Dissertationsexemplare nur einen Teil (Kapitel I und II) der Promotionsschrift. In vollständigem Umfang erscheint diese in den „Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, herausgegeben von Georg von Below, Heinrich Finke, Friedrich Meinecke“ im Verlag von Dr. Walther Rothschild, Berlin, unter dem Titel: „Napoleon und die grossen Mächte 1806.“

Kapitel 1.

Der Pariser Februarvertrag.

Vor Toulon im Kampfe gegen die von britischen Kriegsschiffen unterstützten Feinde des Konvents errang sich Napoleon die ersten Lorbeeren. In Ägypten und Syrien focht er gegen Englands Flotte und Englands Verbündete. Und als er dann 1799, den Verfolgungen der Briten glücklich entgangen, in Fréjus den Boden Frankreichs wieder betrat und dem Direktorium die Zügel der Regierung entriss, da entspann sich ein fast ohne Unterbrechung 15 Jahre währender Krieg zwischen dem Genie des Usurpators und der eisenstarken Energie Alt-Englands.

Nicht persönlicher Ehrgeiz, nicht Welteroberersinn allein, sondern auch das Interesse seines Volkes, die nationale Notwendigkeit zwangen Napoleon, die mehr als hundertjährige Erbschaft der Bourbonen und der Revolution anzutreten und den Kampf mit England um die Vorherrschaft in Westeuropa und den Kolonien fortzuführen. Erst dieses vergebliche Ringen mit den finanziellen, militärischen und moralischen Kräften des Inselstaates gab seinem Streben höheren Zweck, seinem Leben tragische Grösse.

Nie verlor Napoleon während der ganzen Dauer seiner Regierung das Endziel, die Demütigung Grossbritanniens, aus den Augen. Und doch waren nach Trafalgar für seine auswärtige Politik nicht so sehr die Haltung des Londoner Kabinettes als die Entschlüsse der Petersburger Regierung massgebend. Jede Hoffnung, den Engländern zur See oder auf dem eigenen Boden ihres Landes erfolgreich entgegenzutreten, war nach dieser Niederlage geschwunden. Nur mit russischer Unterstützung konnte der Kontinent der englischen

Einfuhr verschlossen, der Landweg nach Indien eingeschlagen und der Krieg mitten hinein in die blühenden Gefilde der reichsten Kolonie des Feindes getragen werden. Einmal bereits, unter Pauls kurzer Regierung schien der Abschluss einer Allianz zwischen Russland und Frankreich nahe bevor zu stehen. Schon rüstete der Zar ein Heer, um die britischen Besitzungen in Asien zu erobern, da rückte seine Ermordung die Ausführung des gewaltigen Planes in weite Ferne.

Zwar auch sein Nachfolger und Sohn Alexander hegte, obgleich aus andern Gründen als sein Vater, persönliche Sympathien für Napoleon. Ein Friedensvertrag zwischen den Regierungen von Petersburg und Paris wurde unterzeichnet und der regelmässige diplomatische Verkehr zwischen beiden Staaten wieder aufgenommen. Doch weiter zu gehen, beabsichtigte der Zar nicht. Er dachte ebenso wenig daran, die phantastische anti-englische Politik seines geisteskranken Vorgängers fortzusetzen, als er gewillt war, ein schrankenloses Anwachsen des französischen Machtbereiches zu gestatten. Er schloss sogleich nach seiner Thronbesteigung mit dem Kabinett von St. James Frieden, und als Napoleon sich zum lebenslänglichen Konsul wählen, als er Neapel und Hannover besetzen liess, da wurden die neu geknüpften Beziehungen zwischen Petersburg und Paris immer gespannter. Endlich, im Mai 1804 führte die Erschiessung des Herzogs von Enghien zum vollständigen Bruche. Der Zar erhob lauten, förmlichen Protest gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen Napoleons, und dieser antwortete schroff und beleidigend. Die Gesandten beider Regierungen wurden abberufen, ein neuer Krieg drohte auf dem Festlande auszubrechen.

Alexanders Minister Fürst Czartoryski und Pitt, der im Frühjahr 1804 wiederum an die Spitze des Londoner Kabinettes getreten war, wurden die unermüdlichsten Werber für eine dritte Koalition, die eifrigsten Förderer einer Allianz aller Mächte Europas gegen Frankreich. Und im Winter 1804 auf 1805 verbündete sich Russland mit Österreich, Schweden und Grossbritannien.

Aber Napoleon, der eine Landung in England geplant und zu diesem Zweck seine Truppen an der französischen

Nordküste zusammengezogen hatte, gewährte seinen Feinden keine lange Frist, um ihre Rüstungen auf dem Kontinente zu beenden. Bereits im August richtete er zweimal ein Ultimatum an die Wiener Regierung, und noch am Ende dieses Monates brach sein Heer, das von nun an den stolzen Namen der Grossen Armee führte, aus dem Lager von Boulogne auf. Am 25. September überschritten die ersten französischen Regimenter den Rhein. Schon zwei Wochen vorher waren die Österreicher in Bayern eingefallen. Weithin nach Westen streiften ihre Truppen, Ulm wurde von ihnen besetzt.

An der Donau stiessen die Gegner zusammen. Um der feindlichen Armee unter General Mack den Rückzug abzuschneiden, wurde Bernadotte aus Hannover herbeigerufen und musste, dem Wunsche seines Herrn folgend, den nächsten Weg durch Ansbach nehmen. Das Manöver gelang, Mack ergab sich mit seinem Korps. Der Durchzug durch die fränkische Markgrafschaft aber verletzte preussisches Gebiet und veranlasste Friedrich Wilhelm zu einem Schritte, zu dem ihm weder Alexanders Anerbietungen noch Czartoryskis Drohungen hatten bewegen können. Er gab die neutrale Stellung, die sein Land seit dem Baseler Frieden eingenommen hatte, auf, setzte sein Heer auf Kriegsfuss und schloss mit Russland und Österreich einen Vertrag ab.

Der Kabinettsminister Graf Haugwitz wurde beauftragt, die Bedingungen dieses Abkommens, unter denen der König die bewaffnete Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien übernahm, Napoleon zu überbringen. Er reiste möglichst langsam in das französische Hauptquartier, um den Preussen Zeit zur Vollendung ihrer Mobilmachung zu geben, und traf erst Ende November an seinem Bestimmungsorte ein. Wenige Tage später fiel der entscheidende Schlag. Die Truppen der Koalition wurden völlig besiegt, Kaiser Franz bat persönlich um Frieden. Die Rolle, die Haugwitz spielen sollte, war also unmöglich geworden. Seine Aufgabe war es nun, Napoleon davon abzuhalten, seine sieggewohnte Armee gegen die jetzt fast ganz allein stehenden Preussen zu führen. So musste er sich, statt Forderungen stellen zu können, glücklich schätzen, als ihm der Herrscher ein Bündnis antrug.

Am 15. Dezember wurde dieses zu Schönbrunn unterzeichnet. Die beiden kontrahierenden Staaten garantierten sich ihren Besitzstand wie den der Türkei und Bayerns; Preussen erhielt Hannover, musste aber Neuchâtel an Frankreich, Ansbach an das Haus Wittelsbach gegen eine Entschädigung von 20000 Seelen in der Nachbarschaft von Baireuth abtreten und auf das Herzogtum Cleve zugunsten eines von Napoleon zu ernennenden Fürsten des römischen Reiches verzichten. Schliesslich erkannte es schon im voraus die territorialen Veränderungen an, die der Kaiser in Süddeutschland und Italien vorzunehmen gedachte.

Am 25. Dezember kehrte Haugwitz nach Berlin zurück,[1]) und jetzt erst erfuhr man dort den Inhalt des Schönbrunner Vertrages, den der Graf, wohl in der Furcht, dass er ohne seine mündlichen Erklärungen eine allzu schlechte Aufnahme finden würde, nicht schriftlich zu übersenden gewagt hatte.[2]) Aber auch so war, trotzdem Haugwitz auf alle Weise seinen Schritt zu rechtfertigen suchte,[3]) der Empfang, den man ihm bereitete, durchaus unfreundlich. Man fühlte allgemein, wenn man es sich auch kaum eingestand, dass durch ein so baldiges Lossagen von den Abmachungen des Potsdamer Vertrages, durch einen so schleunigen Übergang in das Lager des Siegers viel von dem alten Ansehen Preussens und seinem politischen Kredite verloren gehen musste. Zwar mit dem Eindruck, den das preussische Verhalten in England machen würde, rechnete man kaum.[4]) Was bedeutete denn für die kontinentalen Diplomaten der damaligen Zeit das einzige Mittel, durch das das Kabinett von St. James in der Lage war, Rache für den Verlust von Hannover zu nehmen! Sie waren unfähig zu erkennen, wie sehr sich bis weit in das Binnenland hinein die Vernichtung des Seehandels fühlbar machen und wie sich nur auf der gesunden Grundlage der materiellen Wohlfahrt des

---

[1]) Hard. II 385.

[2]) Bericht von Haugwitz, Wien 16. Dez.; Hard. II 385.

[3]) Hard. V 220ff., 262.

[4]) Mit Ausnahme von Schulenburg, der überhaupt noch am meisten die völlige Verwerfung des Vertrages befürwortete. S. seine Denkschrift, Berlin 31. Dez.; Hard. V 256ff.

Volkes eine kräftige auswärtige Politik aufbauen konnte. Weit mehr fürchteten sie,[1]) dass Russland, mit dem der Berliner Hof seit 1800 verbündet war, die uneingeschränkte Ratifikation des Schönbrunner Abkommens als eine Störung der altgewohnten freundschaftlichen Beziehungen auffassen würde. Trotzdem aber wagte weder der König noch einer der Staatsmänner, die er um ihren Rat in dieser Frage anging, — selbst Hardenberg nicht — den Vertrag völlig zu verwerfen. Nach langen Diskussionen erst gelangte man zur Einigung, und Friedrich Wilhelm ratifizierte am 3. Januar 1806[2]) das Abkommen unter der Bedingung, dass er zwar Hannover sofort besetzen würde, dass aber das Kurfürstentum ebenso wie die als Entschädigung für Frankreich und seine Verbündeten abgetretenen preussischen Landesteile erst nach dem französisch-englischen Friedensschluss endgültig ihren Besitzer wechseln sollten.

Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, Laforest, den französischen Gesandten in Berlin, dazu zu bewegen, den so modifizierten Vertrag anders als unter Vorbehalt der Zustimmung seines Herrschers entgegenzunehmen.[3]) Aber auch dies erschütterte die preussischen Staatsmänner nicht in ihrer Zuversicht, dass Napoleon die Abänderungen bestimmt billigen würde.[4]) Ja, man hoffte, durch Sendung des Grafen Haugwitz an den Hof des Kaisers[5]) von ihm noch eine Fülle weiterer Zugeständnisse zu erhalten. Hardenberg war es sogar, der am ehesten auf ein Nachgeben Napoleons in dieser Frage vertraute[6]) und der auch trotz der Berichte des preussischen Gesandten Lucchesini über neue Verstärkungen der französischen Truppen in Deutschland[7]) seine Auffassung nicht änderte.

---

[1]) Hard. V 255, 263. 275.

[2]) Hard. II 389ff.

[3]) Bericht Laforests, Berlin 4. Januar; A.E. 238 Prusse 1806.

[4]) Bericht Woltmanns, des Vertreters der freien Reichsstädte in Berlin, an die Stadt Nürnberg vom 14. Januar; Baader, Streiflichter 107.

[5]) Haugwitz reiste am 14. Januar aus Berlin ab; Hard. II 430.

[6]) Siehe seine Denkschrift vom 11. Januar, die als Instruktion für Haugwitz dienen sollte; Hard. II 417ff.

[7]) Duncker, Abhandlungen 176.

So wenig also verstand man, in den Gedanken des Kaisers zu lesen, dass man glauben konnte, er würde jetzt, nachdem durch den Pressburger Friedensschluss Österreich ganz ausgeschaltet und die russische Armee für die nächste Zeit ausserstande gesetzt war, tätig einzugreifen, Preussen günstigere Bedingungen als zu Schönbrunn gewähren! Was konnte für ihn ein Vertrag bedeuten, der weder durch die Erwerbung Cleves und Baireuths seine Stellung in Süd- und Westdeutschland stärkte, noch durch die sofortige preussische Besitzergreifung von Hannover Friedrich Wilhelm dauernd von England und seinen Aliierten trennte!

In München, wo er zur Hochzeit seines Stiefsohnes Eugen Beauharnais mit einer bayrischen Prinzessin sich aufhielt, empfing Napoleon die erste Mitteilung von der bedingten Ratifikation des Königs, und zugleich erfuhr er, dass Haugwitz sich bereits auf dem Wege zu ihm nach Paris befand.[1]) Er beschloss, die öffentliche Entscheidung über Annahme oder Ablehnung des Vertrages bis auf die Zusammenkunft mit dem preussischen Minister zu verschieben.[2]) Und sowohl das Berliner Kabinett als Haugwitz wurden kurz benachrichtigt,[3]) dass der Kaiser bereit wäre, den Grafen in Paris zu empfangen, und hoffte, dass er sich bei den bewährten Eigenschaften des Unterhändlers leicht mit ihm einigen würde.

Es ist fast unverständlich, wie diese nichtssagende Erklärung in Berlin den Eindruck erwecken konnte, dass Napoleon die Bedingungen, unter denen der König das Dezemberabkommen ratifiziert hatte, zu bewilligen geneigt war.[4]) Zwar wurde der grundlose Optimismus Friedrich Wilhelms und seiner Berater noch durch allerlei Hoffnungen bestärkt, die Laforest sich zu erwecken nicht scheute. Immerhin erklärte dieser aber ausdrücklich, dass seine Auffassung der Lage nur allein

---

[1]) Talleyrand an Laforest, München 16. Januar; Hard. II 435.

[2]) An Berthier, Paris 8. Februar; Corr. XII 9777.

[3]) Hard. II 435, 451.

[4]) Hard. II 437, 442, 447, 450; Bailleu 437; Nesselrode III 99; Bericht Woltmanns vom 28. Januar; Baader 110. Wie Talleyrand selbst diesen Brief auffasste, geht aus einem Erlass an Laforest vom 12. Februar hervor: „Comment est-elle (la cour de Berlin) sortie de sa circonspection ordinaire au point de procéder

auf seinen eigenen Vermutungen und Schlüssen beruhte.[1]) Wenn trotzdem das preussische Kabinett den Vertrag bereits für so gesichert hielt, dass man sich am 24. Januar entschloss, die Armee wieder zu demobilisieren,[2]) so trug an diesem verhängnisvollen Schritte allein die vorbehaltslose Friedensliebe der Berliner Regierung und ihre völlige Unfähigkeit, die Absichten und Pläne des Gegners zu erkennen, die Schuld. Von französischer Seite war man nicht getäuscht worden, Laforests Erklärungen waren gänzlich unverbindlich.[3]) Zu spät erst bereute man die Abrüstung,[4]) durch die man jetzt gezwungen war, sich widerstandslos allen Forderungen Frankreichs zu fügen.

Gab man in Berlin auch in der Stunde dringendster Notwendigkeit die schwankende Haltung nicht auf, die seit Beginn des Neutralitätssystemes die preussische Politik kennzeichnete, so war Napoleons Entschluss sofort gefasst. Er hatte nie daran gedacht, den umgeänderten Vertrag zu ratifizieren. Noch im Januar traf er Anordnungen, um sein Heer für den Fall sofort zur Hand zu haben, dass Haugwitz auf der Annahme des modifizierten Abkommens bestehen würde. In Eichstätt an der Grenze der preussischen Provinz Ansbach zog er mehrere Kavalleriedivisionen,[5]) das Korps Bernadotte und später auch das Korps Mortier[6]) zusammen und schob immer mehr Reiterei nach.[7]) In Darmstadt und

---

à l'exécution du traité? Si elle y a été induite uniquement par la lettre que j'eus l'honneur de vous écrire de Munich le 16 janvier et dont vous avez donné lecture à M. Lombard, il faut qu'elle prenne facilement pour des actes formels de pures politesses, ma lettre ne contenant pas autre chose. Elle ne disait pas un mot ni du traité ni des ratifications." A.E. 238 Prusse 1806.

[1]) Hard. II 436.

[2]) Hard. II 436.

[3]) Ebenso unverbindlich waren auch die Worte, die Napoleon, als er die Nachricht von der bedingten Ratifikation des Vertrages erhielt, an den preussischen Gesandten von Schladen in München richtete. Trotzdem wurden aber auch sie in Berlin als günstiges Zeichen aufgefasst. Siehe Erlass an Lucchesini, Berlin 27. Januar; G.St.A. Rep. XI 89. Vol. I.

[4]) Bailleu 438.

[5]) An Berthier, München 17. Januar; Corr. XI 9674.

[6]) An Berthier, Stuttgart 19., Paris 30. Januar; Corr. XI 9677, 9718.

[7]) An Berthier, Karlsruhe 21. Januar; Corr. XI 9694.

Frankfurt, also in nächster Nähe des kurhessischen Gebietes, sammelte er 40000 Mann, das Korps Augereau, Teile des Korps Kellermann und die Division Dupont.[1]) Nach Mainz beorderte er die batavische Division des Generals Dumonceau[2]) und befahl der Nordarmee unter seinem Bruder Louis, die durch ihre Aufstellung die rheinischen und westfälischen Besitzungen Preussens bedrohte, ihren kriegsgemässen Stand beizubehalten.[3]) Auch die Kontingente der süddeutschen Staaten mussten völlig mobil bleiben, damit ihre Truppen stets in der Lage waren, sich sofort zu vereinigen.[4]) Zugleich mit diesen Bewegungen liess der Kaiser Aufklärungen über die Stellung der preussischen Armee vornehmen.[5]) All dies sollte aber möglichst unauffällig geschehen, jedes aggressive Vorgehen unterbleiben, man sollte sogar verlauten lassen, dass die Truppenverschiebungen im Einverständnis mit Preussen stattfänden.[6])

Ja, selbst in den Erlassen an seine Generale leugnete Napoleon direkt alle feindlichen Absichten gegen die Berliner Regierung ab.[7]) Nur in einem Schreiben an Berthier, dem er den Oberbefehl über die Grosse Armee übertragen hatte, liess er sich etwas klarer aus:[8]) „Mes affaires avec la Prusse ne sont

[1]) An Berthier, Strassburg 24. Januar, an Augereau, Stuttgart 19., Strassburg 24. Januar, an Kellermann, Strassburg 24. Januar, an Lefebvre, Strassburg 24. Januar, an Dupont, Strassburg 24. Januar; Corr. XI 9702, 9680, 9703—06.

[2]) An Augereau, Strassburg 24. Januar; Corr. XI 9703.

[3]) An Cambacérès, Karlsruhe 21. Januar; Corr. XI 9691.

[4]) An Berthier, Strassburg 24. Januar; Corr. XI 9702.

[5]) An Augereau, Stuttgart 19. Januar, an Berthier, Paris 2. Februar; Corr. XI 9680, 9737.

[6]) An Augereau, Strassburg 24. Januar; Corr. XI 9703.

[7]) An Dejean, Stuttgart 19. Januar, an Augereau, Stuttgart 19. Januar; Corr. XI 9679, 9680.

[8]) Strassburg 24. Januar; Corr. XI 9702. Von dem Korps Bernadotte behauptete er, dass es in Eichstätt „ne sera pas mal . . . placé pour beaucoup de circonstances.“ An Berthier, Stuttgart 19. Januar; Corr. XI 9677. Siehe über Napoleons Absichten auch den Bericht des Grafen Haugwitz aus Paris vom 15. Februar: „Nous sommes instruits ici . . . sur les projets et les moyens qu'on prépare depuis le séjour de l'Empereur à Munich, pour frapper des coups décisifs dans le cas où la paix entre la France et la Prusse ne fût pas rétablie sur des bases qui, à Napoléon, paraissent solides.“ Hard. II 482.

pas entièrement terminées . . . Vous sentez que, jusqu'à ce que j'aie vu à Paris M. de Haugwitz, il est nécessaire que vous restiez à Munich et que vous soyez à portée de faire exécuter tous les ordres que je vous adresserai."

Nachdem er sich so vergewissert hatte, dass sein Heer jeden Augenblick zum Angriff bereit war, setzte er mit möglichster Beschleunigung seine Reise nach Paris fort. In Strassburg liess er einen Teil seines Marstalles zurück,[1]) um sich, wenn es sein musste, ohne Verzögerung wieder an die Spitze seiner Truppen stellen zu können.

In seiner Hauptstadt war seine Anwesenheit dringend notwendig geworden,[2]) denn über Frankreich war während des Krieges eine schwere Finanzkrisis hereingebrochen. Sie kam nicht unerwartet: Die Herrschaft Englands über das Meer hatte den französischen Seehandel, besonders den mit der Levante, fast völlig vernichtet und die Einfuhr aus den Kolonien lahm gelegt.[3]) Man hatte zu den eigenartigsten Mitteln greifen müssen, um die Staatsausgaben decken zu können, und der Finanzminister Barbé-Marbois war durch sie immer weiter in Abhängigkeit von den grossen Armeelieferanten geraten, die sich in den ununterbrochenen Kämpfen der Revolution und des Kaiserreiches Riesenvermögen erworben hatten. Während des letzten Krieges waren aber die Forderungen dieser Unternehmer an die Staatskasse zu solcher Höhe aufgelaufen, dass der Kredit der Bank von Frankreich darunter mehr und mehr gelitten hatte.[4]) Trotz aller Siegesnachrichten folgten Bankrotte auf Bankrotte, durch die der Wohlstand und die Stimmung des Volkes nicht unwesentlich beeinträchtigt wurden.[5]) Hier musste zuerst Abhilfe geschaffen,

---

[1]) An Berthier, Paris 27. Januar; Corr. XI 9710.

[2]) Wenn Napoleon trotzdem einen Monat verstreichen liess, ehe er sich nach Beendigung des Krieges nach Paris begab, so veranlasste ihn dazu nicht etwa eine Unterschätzung der Bedeutung dieser Krisis, sondern sein Wunsch, die Schwierigkeiten, die wegen der Heirat seines Stiefsohnes entstanden waren, noch vor seiner Rückkehr zu beseitigen. Masson III 176.

[3]) Bailleu 436.

[4]) Fievée II 162, Bericht Lucchesinis vom 20. Dezember 05: „Le commerce est en stagnation et le crédit ébranlé." G.St.A. Rep. XI 89. Vol. I.

[5]) Fievée II 180, Joseph, Mém. I 104.

die Staatsfinanzen auf sicheren Boden gestellt, Handel und Gewerbe beruhigt werden, ehe Napoleon daran denken durfte, neue Fäden der auswärtigen Politik zu spinnen.

Und kaum in Paris eingetroffen, berief er denn auch noch in der Nacht vom 26. zum 27. Januar seine Finanzminister Gaudin und Barbé-Marbois und mehrere Räte zu einer Sitzung,[1]) die am nächsten Morgen stattfand. In einem jener gewaltigen Zornesausbrüche, die Napoleon stets nach Wunsch zur Verfügung standen und ihre Wirkung fast nie verfehlten, hielt er Abrechnung mit denen, die nach seiner Meinung die Schuld an der Krisis trugen,[2]) Barbé-Marbois wurde entlassen, der bisherige Leiter der Amortisationskasse Mollien an seine Stelle berufen und ihm aufgetragen, mit den Armeelieferanten einen Vertrag abzuschliessen,[3]) nach dem diese nicht weniger als 142 Millionen[4]) an den Staat zurückzahlen mussten.

Mochte ihn aber diese Angelegenheit zuerst noch so sehr beschäftigen — dauerte doch die Sitzung des Finanzrates von $^1/_2$9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags[5]) —, er fand auch an diesem Tage trotzdem noch Zeit genug, um sie dem einzigen Teile seines Heeres zu widmen, der den Kampf noch nicht eingestellt hatte.[6]) Ende September hatte der neapolitanische Gesandte in Paris, Marquis Gallo einen Neutralitätsvertrag mit Talleyrand unterzeichnet,[7]) der von seiner Regierung auch ratifiziert worden war.[8]) Im November aber waren russische und englische Truppen in Neapel gelandet,[9]) und unter ihrem Drucke hatte sich die Königin Karolina, eine österreichische Prinzessin, die die eigentliche Regentin des Reiches war, der Koalition angeschlossen. So hatte Napoleon

---

[1]) Mollien I 432.

[2]) Mollien I 435, Liesse 34.

[3]) Ouvrard I 126. Siehe auch Décret, Palais des Tuileries 6. Februar; Corr. XII 9764.

[4]) Mollien II 8.

[5]) Liesse 34.

[6]) An Joseph, Paris 27. Januar; Corr. XI 9713, 9714.

[7]) Helfert 183.

[8]) Helfert 186.

[9]) Helfert 195, 196.

das Recht auf seiner Seite, wenn er die lang erwartete Gelegenheit ergriff, um seine Herrschaft auch über den Süden Italiens auszudehnen und durch die Besetzung Siziliens Englands Stellung im Mittelmeere zu gefährden.

In dem für Karolina unglücklichsten Augenblick, kurz nach der Schlacht von Austerlitz, erfuhr der Kaiser ihren Abfall von der Neutralitätspolitik. Was er an Worten des Hasses finden konnte, goss er über sie aus.[1]) Wie vom Richterstuhl Europas herab erklang das Diktatorenurteil: „La dynastie de Naples a cessé de régner.“[2]) Und er wusste auch schon, mit wem er den freigewordenen Thron besetzen wollte. Wie einst die Herrschaftsgebiete der Bourbonen und Habsburger, so sollte in noch weit grossartigerem Massstabe das Frankreich der Bonaparte ein Kranz von Sekundogenituren umgeben. Als erster war sein ältester Bruder Joseph für den königlichen Purpur bestimmt. Die eigentliche Erhebung behielt sich Napoleon zwar für einen gelegeneren Augenblick vor, aber er weihte sogleich seinen Kandidaten, der als Stellvertreter des Kaiser an die Spitze des Heeres gegen Neapel trat, in seinen Plan ein.[3])

Alle Versuche Karolinas, das drohende Schicksal von sich abzuwenden, waren vergeblich. Die von ihr gesandten Unterhändler wurden ungehört zurückgeschickt,[4]) und die französische Armee, die Joseph nur dem Namen nach kommandierte und deren Führer tatsächlich Masséna und St. Cyr waren, drang unaufhaltsam nach Süden vor. Napoleons Befehl an Joseph vom 27. Januar,[5]) die feindliche Grenze in der ersten Februarwoche zu überschreiten, wurde fast buchstäblich befolgt. Am 8. rückten 40000 Franzosen in das Gebiet des Königreiches ein,[6]) das unterdessen bereits von den

---

[1]) An Talleyrand, Schönbrunn 14. Dezember 05 und 23. Dezember 05, 37e bulletin de la Grande Armée, Schönbrunn 26. Dezember; Corr. XI 9573, 9605, 9616.

[2]) Proklamation an das Heer, Schönbrunn 27. Dezember 05; Corr. XI 9625.

[3]) An Joseph, Stuttgart 19. Januar; Corr. XI 9685.

[4]) An Joseph, Paris 27. Januar; Corr. XI 9714, Helfert 211, 215.

[5]) Corr. XI 9713.

[6]) Helfert 217.

Russen und Engländern geräumt worden war.[1]) Die entthronte Herrscherfamilie musste nach Sizilien flüchten,[2]) und am 14. Februar besetzte Massénas Vorhut die Stadt Neapel.[3])

Mit dieser gänzlichen Vernichtung des einen der beiden Staaten, deren Neutralität sich während der jüngsten Kämpfe wenig bewährt hatte, durfte der Kaiser bereits Ende Januar mit völliger Zuversicht rechnen. So konnte er sich mit ganzer Energie der Neugestaltung seiner Beziehungen zu der anderen Macht widmen, zu Preussen, das nur der glänzende Sieg über die verbündeten Heere bei Austerlitz davon abgehalten hatte, in die Fussstapfen Neapels zu treten und sich offen den Gegnern Frankreichs anzuschliessen. Die Gesichtspunkte, unter denen er sein Verhältnis zu diesem Lande ansah, fasste er in einer Aufzeichnung vom 30. Januar zusammen, die Talleyrand zur Grundlage für eine Denkschrift dienen sollte.[4])

Er unterscheidet in ihr „relations particulières“ und „relations générales“. Diese, die Beziehungen zu Preussen als Grossmacht, gestatten es nicht, eine Vergrösserung seines Gebietes zuzulassen, durch die nicht nur seine Stellung Russland, sondern auch Frankreich gegenüber verstärkt werden würde. Jene aber, die relations particulières, die das Verhältnis zu der Monarchie Friedrichs des Grossen als dem Nachbarstaate Hollands und der niederrheinischen Departements ins Auge fassen, schliessen das Interesse des Kaisers an einem preussischen Machtzuwachse nicht ohne weiteres aus. Jedoch müsse man dann in Deutschland einen von Frankreich abhängigen Staat gründen, der durch seine Grösse den Erwerbungen der Berliner Regierung das Gleichgewicht halte. Aber dies allein genügt ihm noch nicht; ganz Deutschland im weiteren Sinne will er unter die neun grösseren Mächte aufgeteilt wissen, von denen Sachsen und Hessen-Cassel mit Preussen zusammen das nordische System bilden, während die übrigen, ausser Österreich, teils, wie Bayern, Württemberg und Baden, in der französischen Einflusssphäre liegen, teils,

[1]) Helfert 208.
[2]) Am 11. Februar; Helfert 218.
[3]) Helfert 221, Joseph, Mém. II 69.
[4]) An Talleyrand, Paris 30. Januar; Corr. XI 9716.

wie der neue Fürst von Düsseldorf und Hessen-Darmstadt, vollständig unter der Herrschaft der Pariser Regierung stehen sollen.

Auf die Weise also würde Preussen seine west- und süddeutschen Besitzungen verloren haben und durch Hannover, die kleinen Weser-, Elb- und thüringischen Fürstentümer und die Hansestädte dafür entschädigt worden sein. Waren diese Gedanken, die den Grundzügen des Rheinbunds bereits verwandt sind, auch in sich nicht ganz ohne Widersprüche,[1]) das eine ging doch deutlich aus ihnen hervor: Napoleons Absicht, Preussen von Frankreich durch eine aus kleinen Staaten bestehende Zone zu trennen und den Schwerpunkt der Politik des Berliner Kabinettes nach Norden und Osten hin zu verschieben.

Selbstverständlich war sich der Kaiser von Anfang an darüber klar, dass eine derartige völlige Änderung seines Besitzstandes auch bei einem Manne wie Friedrich Wilhelm, trotz aller Friedensliebe, auf den heftigsten Widerstand stossen musste. An demselben Tage, an dem Napoleon diesen Plan zu Papier brachte, liess er daher Befehle ergehen, um seine Armee in Frankfurt zu konzentrieren und die Truppen, die bereits den Rhein überschritten hatten, zurückzurufen. Sein Heer solle, schrieb er an Berthier, so kampfbereit bleiben, dass es mit der Schnelligkeit des Gedankens handeln könne.[2])

Doch diese kriegerische Stimmung war allzu sehr durch Augenblickseindrücke und -einfälle bestimmt, um andauern zu können. Der luftige Bau des Programmes, dem sie ihren Ursprung verdankte, vermochte der eingehenden Kritik Talleyrands nicht stand zu halten. Der Minister glaubte die Grundgedanken des napoleonischen Planes in die Worte zusammenfassen zu können[3]): „laisser le Nord à la Prusse, conserver le Midi à la France“. Beides schien ihm gleichermassen verfehlt zu sein. Überlasse man, so schrieb er in seiner Antwort auf die Ausführungen des Kaisers, Norddeutschland Preussen,

[1]) Besonders hinsichtlich Darmstadts, das einmal einen Teil des neuen westdeutschen Staates bilden, das andere Mal selbständig bleiben sollte.

[2]) An Berthier, Paris 30. Januar; Corr. XI 9718.

[3]) Siehe Anhang No. I.

dann mache man es zu einem Spielball der englischen, russischen, überhaupt aller Frankreich feindlichen Interessen. Dagegen sei es ganz bedeutungslos, ob man im Süden einzelne preussische Enklaven fortbestehen lasse. Ja, indem man dem Einflusse, den die französische Regierung dort auf 7 bis 8 Millionen Seelen ausübe, die 468000 Einwohner von Ansbach und Baireuth entziehe, nütze man der preussischen Monarchie weit mehr als man ihr schade. Ausserdem sei es für die französische Politik durchaus nicht gleichgültig, dass diese Provinzen wegen der Nachbarschaft des Bistums Würzburg stets Anlass zu Konflikten zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien geben können. Schärfer noch wandte sich Talleyrand gegen die Abtretung Hamburgs und Bremens an Preussen: Hafen- und Handelsstädte einer Macht anvertrauen, die keine Kriegsschiffe besitze, heisse sie einfach dem englischen Handel ausliefern. Preussen aber werde nie eine Marine haben können, genügen doch seine Mittel kaum zur Erhaltung seiner Armee. Je mehr man den preussischen Handel kräftige und vergrössere, desto mehr stärke man die Abhängigkeit Preussens von England; besser sei es dann schon, den gegenwärtigen Zustand fortbestehen zu lassen.

Auch mit der Errichtung eines westdeutschen Staates, der das französische und preussische System von einander trennen sollte, war der Minister nicht einverstanden: Man gebe dadurch die Gelegenheit aus der Hand, dem französisch-holländischen Einflusse in Norddeutschland neue Gebiete zu erschliessen, eine Gelegenheit, die nie so günstig wie jetzt, nach den letzten grossen Erfolgen, wiederkommen werde. Endlich lehnte Talleyrand überhaupt jede Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete ab. Sie schade der Macht, die im Vorwärtsdringen begriffen sei, und nütze nur der, die sich in der Defensive befinde. Man dürfe die Grenzen seines Einflusses, der ja mit jedem Tage neue Eroberungen machen könne, nicht durch einen Vertrag festlegen lassen.

Ehe aber der Kaiser noch Gelegenheit gehabt hatte, Einblick in dies kritische Meisterstück seines Ministers zu tun, war ein Ereignis eingetreten, dass seiner Politik ganz neue Möglichkeiten zu eröffnen schien. Pitt war am 23. Januar

gestorben.[1]) In ihm hatte England seinen grössten Staatsmann, Napoleon seinen erbittertsten Gegner verloren. Allgemein nahm man an, dass sich nach seinem Tode das Tory-Ministerium nicht länger würde halten können. Nicht so klar war man sich darüber, wer an seine Stelle treten sollte. Die Pariser Zeitungen gaben in der ersten Februarwoche die verschiedensten Kombinationen wieder, mit denen man in London rechnete.[2]) Immerhin hatte von vornherein ein Koalitionskabinett Grenville-Fox, dem das Publikum den Namen „Ministerium aller Talente" beilegte,[3]) die meiste Aussicht. Und in der Tat musste sich König Georg, sehr wider seinen Willen, dazu entschliessen, Grenville den Vorsitz im Ministerrate, und Fox das Auswärtige Amt zu übertragen.

Diese Übersiedelung von Fox nach der Downing Street hatten schon die ersten Nachrichten, die der Kaiser nach dem Ableben Pitts erhalten hatte, als sehr wahrscheinlich hingestellt.[4]) Napoleon glaubte hieraus mit Bestimmtheit auf eine völlige Änderung der englischen Politik schliessen zu können; hatte doch Fox seit den Tagen seiner parlamentarischen Kämpfe mit Burke immer wieder den Beweis dafür geliefert, dass er ein Anhänger der Revolution und Gegner des Krieges mit Frankreich war. Auch dass er zur Zeit mit seiner friedlichen Gesinnung in England weniger als je allein stand, wusste man in Paris. Auf weite Kreise des britischen Volkes waren die Niederlagen Österreichs und Russlands nicht ohne Eindruck geblieben.[5]) Statt mit immer neuen Geldopfern immer neuen vergeblichen Widerstand gegen den Eroberungszug des französischen Heeres zu erkaufen, war man nicht abgeneigt, ihm lieber durch einen Vertrag feste Grenzen zu setzen. Dieser Anschauung stand auch das eben gebildete englische Ministerium nicht fern, es war in der Tat zur Verständigung mit Frankreich bereit. Hierin hatten Napoleon

---

[1]) Moniteur und Journal de l'Empire v. 4. Februar.

[2]) Journal de l'Empire v. 4., 5., 6. Februar, Moniteur v. 4., 5., 10. und 11. Februar.

[3]) Brosch 315.

[4]) An Talleyrand, Paris 4. Februar; Corr. XII 9742.

[5]) Alison 620.

also die Erwartungen, die er an den Kabinettswechsel geknüpft hatte, nicht getäuscht. Wohl aber sollte er zu seinem Schaden bald erkennen, dass jenseits des Kanals keine Regierung — und mochte sie den Frieden noch so sehr wünschen — auf Bedingungen eingehen konnte, die Englands augenblickliche Machtstellung schmälerten und so das strenge britische Ehrgefühl verletzten.

Die Wirkung, die die Nachricht von Pitts Tode in Paris hervorgerufen hatte, blieb nicht allein auf die Beziehungen zum Kabinett von St. James beschränkt. Auch in den Verhandlungen mit Preussen machte sie sich geltend. Jedenfalls um neuere Meldungen aus London abzuwarten, empfing man den Grafen Haugwitz, als er am Abend des 1. Februar in der Hauptstadt eintraf, zuerst zwar kühl höflich, vermied aber jedes Eingehen auf den Zweck seiner Mission.[1]) War der Graf schon bei seiner Ankunft von Lucchesini nicht im Zweifel darüber gelassen worden, dass der Kaiser garnicht daran dachte, die preussischen Abänderungen an dem Dezemberabkommen ohne weiteres zu genehmigen,[2]) so musste die zurückhaltende Aufnahme, die man ihm bereitete, seine optimistische Auffassung noch mehr erschüttern. Aber noch fünf Tage lang sollte er in Ungewissheit über das Schicksal seines Auftrages bleiben. Erst am 4. Februar, als er sichere Kunde über die Ernennung von Fox erhalten zu haben glaubte,[3]) entschloss sich Napoleon, endlich seine Karten aufzudecken.

---

[1]) Hard. II 463.

[2]) Bericht Lucchesinis vom 31. Januar: "D'après mes premiers entretiens sur le résultat des négociations du comte Haugwitz, je dois supposer que les modifications appliquées au texte de ce traité de Vienne par . . . . . V.M. n'ont pas entièrement satisfait Bonaparte." G.St.A. Rep. XI 89. Vol. I.

[3]) Das Datum, an dem die Nachricht vom Ableben Pitts in Paris eintraf, ist nicht genau festzustellen. Über seine schwere Erkrankung berichten die Pariser Zeitungen bereits seit dem 8. Januar (siehe Moniteur vom 8., 24., 27. Januar). Seinen Tod melden sie am 4. Februar. Der Kaiser muss aber von ihm schon mehrere Tage früher Kunde erhalten haben, da er in Cherbourg durch den Eigentümer eines am 26. Januar gekaperten Schiffes bereits am 28. bekannt geworden war. (A.N.A.F. IV 1673 Angleterre.) — Dagegen besitzen wir den Bericht, durch den Decrès am 4. Februar Napoleon die Ernennung von Fox zum Staatssekretär meldete. (A.N.A.F. IV 1673 Angleterre.)

Er übersandte Talleyrand den Entwurf zu einer Note, die dieser an Haugwitz richten sollte.[1])

Der Kaiser, hiess es in ihr, könne den Schönbrunner Vertrag nicht mehr als gültig ansehen, da ihn Friedrich Wilhelm nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist ratifiziert habe. Denn Napoleon könne Preussen weniger als jeder anderen Macht das Recht zugestehen, bei der Ratifikation eines Abkommens einzelne seiner Artikel nach Belieben umzuändern und auszulegen. Aber obwohl er das Verfahren der Berliner Regierung nicht billige, so wünsche er doch die gewohnten freundschaftlichen Beziehungen mit ihr wieder aufzunehmen und sie sogar durch ein Offensiv- und Defensivbündnis noch inniger zu gestalten.

Auf jeden Fall wollte Napoleon, dass diese Note dem Grafen ausgehändigt wurde; er gestattete Talleyrand nicht, sie unter irgend einem Vorwande zu unterdrücken. Und er begründete seinen festen Entschluss vor dem Minister mit Worten, die für das Verständnis seiner Politik weit bedeutungsvoller sind als die Note selbst. Sie enthalten das Programm, nach dem sich der Kaiser fast bis zum Tage von Jena gerichtet hat, ja in ihrem Kerne sind sie für sein Verhältnis zu England bis zu dem letzten Augenblicke massgebend, in dem er überhaupt noch hoffen konnte, diesen Staat zu besiegen oder zum Frieden mit ihm zu gelangen.

„Vous comprendrez vous-même", so schrieb er an Talleyrand, „que ceci a deux buts: de me laisser le maître de faire ma paix avec l'Angleterre, si d'ici à quelques jours les nouvelles que je reçois se confirment, et de conclure avec la Prusse un traité sur une base plus large." Was er aber unter dieser breiteren Grundlage verstand, wird noch klarerer durch einen anderen Satz: „Mon opinion est que, dans les circonstances actuelles, si véritablement M. Fox est à la tête des affaires étrangères d'Angleterre, nous ne pouvons céder le Hanovre à la Prusse que par suite d'un grand système, tel qu'il puisse nous garantir de la crainte d'une continuation d'hostilités."

[1]) Corr. XII 9742.

Zwei Wege also will er sich offen halten,[1]) die beide zur Beendigung des Kampfes mit England führen sollen, zu dem einen grossen Ziele, das er nie erreichen konnte und an dem gemessen alle seine Taten und Erfolge nur Mittel und Vorstufen sind. Der eine führt ihn durch den Bund mit Preussen, dem er Hannover überlässt, zur Beherrschung des Kontinents, zu einer Machtstellung, die ihn vor weiteren britischen Feindseligkeiten durch ihre Stärke allein sichert, und so schliesslich zur Vernichtung des Gegners. Der andere Weg ist bequemer, sein Ziel dafür aber auch weit bescheidener. Auf ihm gelangt er unter Rückgabe Hannovers zur Verständigung mit Grossbritannien auf Grund des augenblicklichen Besitzstandes. Dort winken immer neue Siege, neue Erfolge, hier nur die Herrschaft über das bisher Erworbene. Und noch eins hat das grand système, wie er es nennt, die Allianz mit Preussen, voraus vor jenem anderen, das wir zur besseren Unterscheidung mit kleinem System bezeichnen wollen. Das Ergebnis des einen kann, solange Napoleon selbst das Zepter in seiner starken Hand hält, ein bleibender, endgültiger

[1]) Napoleon spricht von zwei Zielen, die er durch seine Politik zu erreichen hofft: „de faire ma paix avec l'Angleterre“ und „de conclure avec la Prusse un traité“. Da er beide durch ein „et“ nebeneinander stellt, so kann man, wenn man den Satzbau allein berücksichtigt, daraus nur entnehmen, dass beide Ziele sich nicht ausschliessen, sondern auf demselben Wege gemeinsam zu erreichen sind. Aber diesem Schluss tritt ein Hindernis entgegen: Die beiden Infinitive sind nicht direkt von deux buts, sondern von einem dazwischen gesetzten Infinitiv: „de me laisser le maître“ abhängig. Der kann aber nur dahin verstanden werden, dass der Kaiser sich eine Entscheidung vorbehalten will, er also das Gefühl hat, vor einer Wahl zu stehen. Kommen wir so schon durch die grammatische Form der Stelle dazu, statt des napoleonischen „et“ stillschweigend in unserer Erklärung ihres Inhaltes ein „ou“ zu setzen, so werden wir in unserer Auffassung noch mehr durch Betrachtung des Zusammenhangs bestärkt, in dem diese Worte sich innerhalb des ganzen Schriftstückes befinden. Nehmen wir an, dass Napoleon ein einheitliches Ziel vorschwebt, so ist dies nur möglich, wenn er unter dem Vertrage mit Preussen einen Scheinvertrag versteht, der, wenn nötig, sofort gebrochen werden kann und einen baldigen Frieden mit England nicht verhindert. Doch diese Vermutung ist unberechtigt: der letzte, auch im Texte angeführte Satz lässt keinen Zweifel darüber, dass der Kaiser mit der Möglichkeit eines grossen Systemes rechnet, das ihm gestattet, Hannover tatsächlich und nicht nur zum Schein an Preussen zu geben.

Zustand sein, das des anderen wird, gemäss dem ehrgeizigen Charakter des Kaisers und der unüberbrückbaren Interessenverschiedenheit der beiden Völker, stets nur auf einen mehr oder weniger langen Waffenstillstand hinauslaufen. Genügender Beweis dafür sind der Friede von Amiens und die Ereignisse, die seinen Bruch veranlasst haben. Doch auch das grand système leidet an einer inneren Schwäche. Es ist nur lebensfähig, wenn Napoleon bei Friedrich Wilhelm kräftige Unterstützung nicht nur gegen England sondern auch gegen Russland findet. Es musste in den Hintergrund treten, als diese Hoffnung sich als falsch erwies. Hatte das wankelmütige Verhalten Preussens während der letzten Jahre in dem Kaiser auch von Anfang an Zweifel an der Ausführbarkeit dieses Planes erregt,[1]) so war er doch gewillt, einen ernstlichen Versuch mit ihm zu machen. Und während des ganzen Zeitraumes bis in den August hinein liess er ihn nie völlig fallen. Ja, um das gleich hier zu erwähnen, gerade in den Tagen, in denen die Berliner Regierung dem grossen System durch ihre Mobilmachung den Todesstoss versetzte, hoffte Napoleon, dass er nach der Ratifikation des Oubrilvertrages zu dieser ihm eigentlich weit mehr zusagenden Politik zurückkehren könnte.

Im Augenblick jedenfalls beherrschte sie völlig die Situation. Am 5. Februar wurde dem Grafen Haugwitz die französische Note übergeben,[2]) die inhaltlich gar nicht und auch in der Form nur wenig von Talleyrand gemildert worden war.[3]) Und in den nächsten Tagen wandte der Kaiser dann alle die kleinen diplomatischen Künste an, die er so meisterhaft zu benutzen verstand. Während er selbst sich mehr in den Hintergrund zurückzog und nur von Zeit zu Zeit als der Unerbittliche auftrat, liess er Talleyrand den eher zur Nach-

---

[1]) An Berthier, Paris 14. Februar: „M. de Haugwitz a signé hier un autre traité; nous verrons si les Prussiens seront plus fidèles a celui-ci qu'à celui de Vienne; il faut donc se tenir en mesure . . .“ Corr. XII 9810. An Joseph, Paris 7. Februar: „Cette cour de Prusse est bien fausse et bien bête.“ Corr. XII 9773.

[2]) Hard. II 464.

[3]) Hard. II 469.

giebigkeit Bereiten spielen, eine Rollenverteilung, der er sich stets gern in solchen Fällen zu bedienen pflegte.[1]) Mit nichts wurde Haugwitz verschont, Schmeicheleien wechselten mit Vorwürfen, auf die dann schliesslich Drohungen folgten.[2]) Diese in Verbindung mit dem alten napoleonischen Trick, den Entrüsteten zu spielen, taten wohl die meiste Wirkung. Zehn Tage hielt der Graf stand, obgleich er sich von vornherein darüber klar war, dass sich Napoleon nach dem englischen Ministerwechsel weniger als je geneigt zeigen würde, in für Preussen günstige Bedingungen zu willigen.[3]) Und selbst noch, als er Kunde von der preussischen Abrüstung erhalten hatte,[4]) schien er an manchen Tagen lieber bereit zu sein, dem Kaiser mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten,[5]) als sich seinen übermässigen Forderungen zu fügen.

---

[1]) Den Auftrag zu dieser Komödie enthält das Schreiben an Talleyrand vom 4. Februar: „La rédaction de cette note sera sévère et nette; mais vous y ajouterez de vive voix tous les adoucissements, les modifications, les illusions qui puissent faire croire à M. de Haugwitz que cela est une suite de mon caractère.“ Ihre Wirkung erkennt man in dem Bericht von Haugwitz vom 8. Februar: „Je ne puis assez me louer des procédés de M. de Talleyrand et des soins qu'il met à calmer l'esprit de son maître.“ Hard. II 467. S. a. Hard. II 478. Überhaupt verstand es Talleyrand, sich stets als Vermittler und Protektor der preussischen Interessen aufzuspielen, besonders in den Augen Lucchesinis (s. z. B. Bailleu 450), der viel mit ihm und vor allem mit Frau von Talleyrand verkehrte (s. z. B. Bailleu 462). Wie vorsichtig man aber die häufigen Äusserungen Lucchesinis über das Entgegenkommen des Ministers aufnehmen muss, beweisen Talleyrands an Napoleon gerichtete Denkschriften, die noch weit mehr antipreussischen Geist als die Äusserungen des Kaisers selbst atmen. (s. z. B. Bertrand 156ff. und die im Anhange Nr. I abgedruckte Denkschrift.)

[2]) Berichte des Grafen Haugwitz, Paris 8., 12., 15. Februar; Hard. II 463ff., 471ff., 476ff.

[3]) Hard. II 467.

[4]) Hard. II 466. Der Kurier, der Haugwitz diese Nachricht überbrachte, traf am 6. Februar in Paris ein. Napoleon muss sie übrigens erst mehrere Tage später erfahren haben; wenigstens schrieb er an Berthier, Paris 8. Februar: „Les Prussiens n'ont pas desarmé.“ Corr. XII 9777.

[5]) „Votre Majesté .... daignera .... s'occuper des dispositions militaires qui pourraient devenir nécessaires si Napoléon songeait véritablement à nous faire la guerre.“ Hard. II 474.

Endlich aber gab er doch nach, und am 15. Februar unterzeichnete er einen neuen Vertrag,[1]) der fast wörtlich den Inhalt des Schönbrunner Abkommens wiederholte. Nur wenige, aber desto bedeutsamere Abänderungen waren vorgenommen worden: Bayern brauchte Preussen nicht mehr für Ansbach zu entschädigen. Der neue Herrscher von Cleve musste nicht, wie früher festgesetzt worden war, ein Reichsfürst sein. Zur Abtretung Neuchâtels war die wohl in dem ersten Vertrage versehentlich übergangene Grafschaft Valengin hinzugekommen. Aber dies waren alles nur Kleinigkeiten. Die wirkliche Schädigung jedoch, die Preussen über das Dezemberabkommen hinaus erlitt, bestand in der Aufrechterhaltung und Verstärkung gerade der Artikel, die der König umgestaltet hatte.

Wie am 15. Dezember, sollte auch jetzt Friedrich Wilhelm Hannover en toute souveraineté besitzen; wie dort, musste auch hier die Auslieferung von Cleve und Baireuth sofort erfolgen. Kurz, der preussische Versuch, die hannoversche Frage erst nach dem englisch-französischen Frieden definitiv zu erledigen, war gescheitert. Und er musste scheitern; denn was man in Berlin vermieden wissen wollte, den Konflikt mit Grossbritannien, das erstrebte Napoleon zur Zeit noch weit mehr als früher. Bisher hatte seine Politik in den

---

[1]) Abgedruckt Hard. II 483. Die Verhandlungen über diesen Vertrag wurden schon am 12. Februar abgeschlossen. Siehe Bericht Durocs vom 12. Februar; A.E. 238 Prusse 1806. Aus diesem Bericht geht auch hervor, dass Duroc, um die Verhandlungen zum Abschluss zu bringen, dem Grafen Haugwitz, ohne dazu instruiert zu sein, Aussicht auf einen späteren Erwerb der Hansestädte gemacht hat. Siehe Hard. II 478. Napoleon selbst äusserte sich in einem Schreiben an den König von Bayern vom 14. Februar über die Rolle, die die Hansestädte während der Beratungen gespielt hatten: „Les Prussiens voulaient les villes hanséatiques. Je leur ai fait connaître catégoriquement que je n'y consentirais jamais, à moins qu'ils ne cédassent Baireuth à la Bavière.“ Corr. XII 9811. Mag auch diese Bedingung mit Rücksicht auf den Adressaten erfunden worden sein, so liegt doch kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass der Kaiser bereits im Februar es ablehnte, die Hansestädte Preussen zu überlassen. Siehe auch die Anträge, die Talleyrand schon während der Verhandlungen durch den hanseatischen Bevollmächtigten Abel (Wohlwill 589) und etwas später durch den französischen Gesandten in Hamburg, Bourrienne (Servières 80) den Senaten machen liess. Wir gehen auf beide noch im dritten Kapitel des Buches näher ein.

Bahnen des grossen Systems wandeln müssen. Der Krieg mit England bis zur Niederwerfung des Gegners war sein einziges Ziel gewesen. Jetzt aber bot sich Aussicht auf eine Verständigung mit dem Londoner Kabinett, jetzt hatte er die Wahl zwischen grossem und kleinem System. Und wollte er nun doch auf dem alten Wege verharren, der zur Vernichtung Englands führen sollte, dann musste er wenigstens auf den glücklichen Ausgang möglichst sicher rechnen können, musste durch einen unüberbrückbaren Gegensatz seinen Feind und seinen Bundesgenossen von einander trennen und den Berliner Hof so ganz auf seine Seite ziehen. Diesem Zwecke diente auch eine weitere Bestimmung, zu deren Annahme er Haugwitz zwang: Die Nordseehäfen und Lübeck sollten dem britischen Handel verschlossen werden.

Man sieht also, in allen wesentlichen Artikeln des neuen Vertrages war Preussen als Kampfesmittel gegen England nach den Grundsätzen des grossen Systems gedacht. Nur für sie setzte sich Napoleon wirklich ein, für sie war er in der Tat bereit in den Krieg zu ziehen.[1]) Sobald er sie aber erlangt

[1]) Er liess die drei schon früher um Frankfurt und Darmstadt konzentrierten Armeekorps verstärken (An Berthier, Paris 4. Februar; Corr. XII 9743). schob sie noch weiter nach Norden vor (An Dejean, Paris 5. Februar; Corr. XII 9761) und befahl Bernadotte, seine Truppen näher an Eichstätt heranzuziehen und sie kriegsbereit zu halten. (An Berthier, Paris 7., 8. Februar; Corr. XII 9771, 9777.) Schliesslich schrieb er bedeutsam genug an Joseph, Paris 7. Februar: „J'ai ici M. de Haugwitz, nous ne sommes pas encore arrangés ensemble. . . Toute mon armée est encore en Allegmagne.“ Corr. XII 9773. Aber auch die übrigen in Deutschland stehenden Truppen sollten kampfbereit bleiben. Daher hiess es in einem Briefe an Berthier, Paris 8. Februar: „J'imagine que les maréchaux Ney, Soult, Davout ont leurs corps réunis, approvisionnés de tout et en état de faire campagne. Vous pouvez même leur écrire une petite lettre confidentielle pour leur dire que tout n'est pas fini avec la Prusse.“ Und weiter findet sich folgende Stelle in diesem Schreiben: „J'ai laissé à Strassbourg un piquet de mes chevaux et 300 hommes de ma Garde; au moindre événement j'y arriverai comme l'éclair.“ (Corr. XII 9777.) Mit dem 8. Februar aber hören diese kriegerischen Befehle auf, der Kaiser erkannte, dass seine wichtigsten Forderungen bei Haugwitz auf keinen unbesiegbaren Widerstand stiessen. Es mag hinzugekommen sein, dass er an diesem Tage gerade die Talleyrandsche Denkschrift eingesehen hatte (sie trägt das Vermerk: „Vu 8. fév.“) und daher geneigt war, von den zuerst aufgestellten übertriebenen Forderungen Abstand zu nehmen. — Über die Kriegsvorbereitungen siehe auch den Bericht

hatte, war er befriedigt und liess Preussen Baireuth, Osnabrück und seine westfälischen Besitzungen, verzichtete also auf Forderungen, die er am 30. Januar noch für unerlässlich erklärt und zu Beginn der Verhandlungen auch gestellt hatte. Zu dieser Nachgiebigkeit bewogen ihn wohl hauptsächlich die Gründe, derentwegen Talleyrand in seiner Denkschrift die Verdrängung der preussischen Monarchie aus Süd- und Westdeutschland verworfen hatte. Mitgewirkt mag auch noch die sichere Voraussicht haben, dass so bedeutende Abtretungen nicht ohne Kampf zu erlangen sein würden. Der aber wäre ihm nun, wo sich Preussen in der wichtigsten Frage gefügt hatte, sehr zur Unzeit gekommen. Denn wie sehr er jetzt dieses Bündnis zu schätzen wusste, das beweist die Eile, mit der er auf seinen Abschluss hinarbeitete — erweckte er doch bei Haugwitz die Empfindung, dass er ihm das, was er ihm heute böte, morgen verweigern würde.[1])

Warum aber all diese Mühe in dem Augenblick, wo er sich durch sie selbst den Weg zu den britischen Anerbietungen versperrte? Warum trieb er gerade jetzt mit vollen Segeln in das Fahrwasser des grossen Systems, wo er hoffen konnte, das Ziel des kleinen so bald zu erreichen?[2]) Oder handelte es sich wirklich nur um ein Scheinmanöver, bestand der ganze Zweck allein darin, Preussen mit England zu verfeinden, damit das Inselreich um so leichter zum Frieden veranlasst würde? Hat Napoleon also den Februarvertrag nur im Interesse des kleinen Systemes abgeschlossen? Wohl kaum! Die Schwierigkeiten, die der englischen Regierung aus einem vorübergehenden Kriege mit Preussen erwuchsen, waren allzu unbedeutend, um ihre Entschlüsse stark beeinflussen zu können. Die deutschen Nordseehäfen waren schon zur Zeit der französischen Okkupation gesperrt gewesen, und es konnte den Briten völlig gleich-

---

von Haugwitz vom 15. Februar: „A Paris comme en empire, tout se montait de nouveau à la guerre.“ Hard. II 476. Ähnlich auch in seinem Bericht vom 12. Februar; Hard. II 474.

[1]) Hard. II 476.

[2]) So berichtete Lucchesini am 13. Februar: „Cependant l'on doit avoir ordonné au commandant du port de Calais de recevoir tous les parlamentaires qui pourraient y aborder de Douvres.“ G.St.A. Rep. XI 89. Vol. I.

gültig sein, ob Preussen das Erbland ihrer Dynastie beherrschte und seine Küsten bewachte oder ob, wie Napoleon dem Grafen Haugwitz gedroht hatte,[1]) das Kurfürstentum einen napoleonischen Vasallenstaat bildete, an dessen Spitze etwa ein Murat stand. In beiden Fällen musste in London derselbe Eindruck erweckt werden, dass Hannover nicht nur, wie während der französischen Okkupation, vorübergehend, sondern dauernd seinem alten Herrscherhause entfremdet war. Eine stärkere Pression vermochte also der Kaiser auf diese Weise nicht auf das Kabinett von St. James auszuüben. Andererseits aber lag eine Gefahr, die dann später in den August- und Septembertagen zur Wirklichkeit werden sollte, auch jetzt schon so nahe, dass sie von einem Diplomaten wie Napoleon nicht verkannt werden konnte. War er gewillt, Friedrich Wilhelm wieder Hannover abzunehmen, dann stand diesem, wollte er nicht zum Spielball Frankreichs werden, kein anderer Weg offen, als der in das englische Lager. Dann hatte der Kaiser statt sie zu trennen, die Hohenzollern mit den Welfen nur noch inniger vereinigt und jene sich für immer zu Gegnern gemacht.

So scheint das kleine System keinen Raum für den Februarvertrag zu bieten. — Erblicken wir aber in der Versöhnung mit Grossbritannien nicht das Endziel, das im Augenblick Napoleon vorschwebte, sondern nur eine Vorstufe, auf der er zur Vollendung des grossen Systems, zur Vernichtung Englands, zu gelangen bestrebt war, dann begreifen wir erst die Gründe, die ihn zu dem Abkommen mit Haugwitz bewogen haben. Seine innerste Absicht war, Hannover auf jeden Fall vor der Auslieferung an seinen angestammten Herrn zu bewahren. Denn dass dies die erste Forderung der englischen Regierung sein würde, war selbstverständlich; und in der Tat stellte sie Lord Yarmouth, wie wir sehen werden, auch sofort bei Beginn der Verhandlungen zwischen den beiden Staaten. Napoleon musste sie bewilligen, wollte er überhaupt einem Frieden mit England näher treten. Und er, der sonst um den kleinsten Zipfel Landes feilschte, gab Hannover ohne Zögern

[1]) Hard. II 477.

heraus. Er tat es, obgleich er nie die Bedeutung dieses Gebietes verkannt hatte,[1]) das dem Londoner Kabinett stets die Möglichkeit verschaffte, sich nach Belieben in rein kontinentale Angelegenheiten zu mischen. Er tat es in dem Augenblicke, in dem die Pläne zum Rheinbund schon ziemlich feststanden, durch den er selbst fast Nachbar dieser englischen Besitzung wurde. Verständlich wird dieses Vorgehen nur, wenn man glaubt, dass Napoleon zwar gesonnen war, in den Friedensvertrag mit Grossbritannien einen Artikel aufnehmen zu lassen, nach dem Hannover diesem Lande zurückgegeben werden sollte, dass er jedoch beabsichtigte, Friedrich Wilhelm zur Ausführung dieser Bestimmung nicht zu zwingen, sondern ihn vielleicht sogar in seiner Weigerung, die zu erwarten stand, zu unterstützen. England aber besass damals kein Mittel, um die Abtretung gegen den Willen des Königs durchzusetzen. Forderungen, wie die Schliessung der Nordseehäfen, und die ihnen notwendig folgenden Repressalien mussten ausserdem dazu dienen, in Preussen Antipathie gegen die Briten zu erwecken und die Regierung noch mehr zum Widerstande anzureizen.

Dass auch die Zeitgenossen mit einer solchen Politik voll geheimer Vorbehalte rechneten, erkennen wir aus dem Misstrauen, das die englischen Vertreter bei den Verhandlungen im Sommer 1806 zeigten. Am deutlichsten tritt dies in Äusserungen hervor, die sie bei Verlesung eines französischen Vertragsentwurfes Ende Juli fallen liessen: „It was observed to MM. Talleyrand and Clarke that neither by the public nor secret articles was any engagement taken by the Emperor to compel Prussia to evacuate Hanover.“[2]) Und auch in Preussen selbst teilte ein Mann wenigstens unsere Anschauungen: Lombard schrieb in seinen Matériaux, als er auf die Gerüchte über die Abtretung Hannovers an England, die die preussische Mobilmachung im August veranlasst hatten, zu sprechen kam: „Ou enfin, avons-nous fait tort à sa politique, et, quoique les

[1]) S. z. B. Berichte Lucchesinis, Paris 10. März, 24. April 1801; Bailleu 31, 39. Talleyrand an Beurnonville, Paris 2. Mai, 8. August 1801; Bailleu 40, 52. Bericht Durocs über seine Sendung nach Berlin vom 20.—27. März 1803; Bailleu 129.

[2]) An Talleyrand 6. August; Corr. XIII 10604.

ministres Anglois en ayent dit, les prétendues promesses de la France n'ont-elles été que de ces mots vagues qu'on jete en avant dans les commencemens d'une négociation, pour ne pas l'effaroucher du premier abord, et pour gagner le tems de mettre quelque chose à la place. — Il seroit affreux que cette dernière hypothèse put avoir été la vraye, et que le Roi se fut perdu pour une erreur.“ [1])

Aber mit dem Gedankengange des Kaisers, den wir zu entwickeln versucht haben, scheinen auf den ersten Blick die Vorschläge nicht vereinbar zu sein, die Talleyrand auf Napoleons Befehl im Juni und August ausgearbeitet hat.[2]) Doch auch sie lassen sich und zwar auf zweierlei Weise erklären. Wollte der Kaiser nämlich nicht von Anfang an Zweifel an seiner Aufrichtigkeit bei den englischen Unterhändlern erregen, so musste er mit einem fertigen Programm vor sie treten, das auch seinem bisherigen Verbündeten Preussen Ersatz für die ihm zugemuteten Verluste bot. Und andererseits war gerade in den Tagen, an denen der Minister diese Pläne entwarf, entweder Napoleon oder Talleyrand, wie wir zeigen werden, geneigt, aus dem grossen wieder in das kleine System einzulenken. Denn das muss hier besonders betont werden, es wird keineswegs behauptet, dass der Kaiser dieses völlig fallen liess, sondern zunächst soll nur nachgewiesen werden, dass nicht das kleine, sondern das grosse System ihn zum Abschluss des Februarvertrages bewogen hat. Wie weit aber ausserdem der viel weniger kriegerisch gesonnene Talleyrand — man erinnere sich an seine berühmte Denkschrift vom Oktober 1805[3]) — in des Kaisers tiefste Geheimnisse eingeweiht war, steht doch noch sehr dahin. Übrigens hat sein Herr, wie wir später aus Lucchesinis Berichten erfahren werden, bei verschiedenen Gelegenheiten selbst den Schleier, wenigstens zum Teil, gelüftet.[4])

Zum letzten Male war das alte Preussen Friedrichs des Grossen vor eine folgenschwere Entscheidung gestellt. Später,

---

[1]) Lombard 156.

[2]) Bertrand 237, 244. An Talleyrand 31. Mai; Corr. XII 10298.

[3]) Bertrand 156.

[4]) Bailleu 452, 458, 558ff., siehe auch Hard. V 345.

im Herbst hatte man keine freie Wahl mehr. Alle Nachrichten, die in Berlin eintrafen, meldeten Napoleons Absicht, Preussen zu überfallen. Wollte also Friedrich Wilhelm den Plänen des Kaisers zuvorkommen, wollte er seinen Staat nicht widerstandslos dem Feinde ausliefern, so musste er im August sein Heer mobil machen. Jetzt aber standen noch zwei Wege offen: man konnte sich fest und ungezwungen auf Napoleons Seite im Kampfe gegen England stellen und konnte als Entgelt für die Dienste, die man ihm in dieser für ihn wichtigsten Frage leistete, die Ausdehnung des preussischen Machtbereiches über ganz Norddeutschland fordern. Man wäre zwar dadurch zu einer Art von französischem Tributärstaat, zu einem Bayern grösseren Stiles herabgesunken. Aber man hätte so Zeit und Möglichkeit genug gewonnen, seine Kräfte im Stillen zu rüsten und den günstigen Augenblick abzuwarten, an dem man sich mit der Hoffnung auf Erfolg der lästigen Abhängigkeit zu entziehen versuchen konnte.

Eine andere Frage war zwar, ob sich Friedrich Wilhelm je, ohne das Kriegsglück erprobt zu haben, zu einer solchen Stellung verstanden hätte. War jedoch Haugwitz davon überzeugt, dass der König seine Abneigung gegen das revolutionäre und kaiserliche Frankreich nie so weit überwinden konnte, um ihm ein wirklich tatkräftiger Bundesgenosse zu werden, dann musste er Napoleons Forderungen ablehnen und es darauf ankommen lassen, dass der Kaiser zu ihrer Unterstützung zu den Waffen griff. Er durfte nicht durch den Erwerb Hannovers und durch die Schliessung der Nordseehäfen das Ansehen Preussens in den Augen der Welt herabsetzen, ohne dafür wenigstens seine Machtstellung in Europa durch die Einigung aller nördlich des Mains gelegenen Länder unter dem Hohenzollernhause zu stärken. War er dazu nicht imstande, dann musste der Krieg gewagt werden, der ausserdem im Frühjahr weit bessere Aussichten als im Herbst bot. Konnte doch der Zar jetzt, ungehindert durch die Launen der Witterung, seinem Alliierten schleunige Hilfe bringen!

Aber Haugwitz war allzusehr mit den Tendenzen des jedem Entschlusse abholden nachfridericianischen Preussens verwachsen, um nicht auch diesmal einer Entscheidung aus

dem Wege zu gehen und sich lieber mit einem Kompromisse zu begnügen. Statt gleich zu Anfang und freiwillig, schloss er erst, nach langen Unterhandlungen und durch Napoleons Drohungen dazu veranlasst, den neuen Vertrag ab. So konnte es ihm nicht einmal gelingen, seinem Vaterlande mehr als bisher das Vertrauen des Kaisers zu gewinnen. Daran änderte es auch wenig, dass Friedrich Wilhelm ohne Zögern dem Abkommen seine bedingungslose Ratifikation erteilte.[1])

Zwar äusserlich suchte Napoleon das Verhältnis so günstig wie möglich zu gestalten. Er hob die Truppenansammlungen an der Grenze auf[2]) und befahl seinen Generalen, nur in liebenswürdigster Form mit dem neuen Verbündeten zu verkehren und besonders den König stets nur lobend zu erwähnen.[3]) Aber ganz vermochte er doch seine Zweifel an der Zuverlässigkeit seines Bundesgenossen nicht zu unterdrücken.[4]) Gelegenheit genug sie zu äussern, bot ihm die Besitzergreifung der früher preussischen Landesteile, die er bereits am 14. Februar — also bevor das Abkommen überhaupt noch unterzeichnet worden war — angeordnet hatte.[5]) Er forderte zur Vorsicht auf[6]), warnte vor den preussischen Unterhändlern und sandte die Generale Barbou und Rapp nach Hannover und an die Nordseeküste, um die Massnahmen zu überwachen, die die Berliner Regierung zur Unterdrückung des englischen Handels ergriffen hatte.[7])

---

[1]) Am 26. Februar; Hard. II 497.

[2]) An Berthier und Augereau, Paris 7. März; Corr. XII 9937, 38.

[3]) An Berthier, Paris 14. Februar, 20. März, an Bernadotte, Paris 2. März, an Barbou und Oudinot, Paris 9. März; Corr. XII 9810, 9994, 9908, 9950, 9951.

[4]) Siehe auch Bailleu 449.

[5]) An Berthier, Paris 14. Februar; Corr. XII 9810. Zu dieser vorzeitigen Besitznahme glaubte sich der Kaiser berechtigt, da die Preussen bereits am 27. Januar mit der Okkupation Hannovers begonnen hatten; Thimme 137. Neuchâtel und Cleve wurden erst nach der Ratifikation besetzt; an Oudinot und Murat, Paris 9. März; Corr. XII 9951, 9948.

[6]) An Berthier und Bernadotte, Paris 20. März; Corr. XII 9994, 9995, Bailleu 449.

[7]) An Rapp und Barbou. Paris 9. März; Corr. XII 9949, 9950. Die Sendung dieser Generale verstimmte die Preussen. Besonders Schulenburg fühlte sich durch die Art, in der Rapp ihn behandelte, so beleidigt, dass er seinen Abschied forderte; Bericht Laforests vom 25. März; A.E. 238 Prusse

Dieser tiefe, festgewurzelte Argwohn konnte nur dazu beitragen, dass der Kaiser dem altgewohnten obersten Grundsatz seiner Politik treu blieb und mehrere Eisen zugleich im Feuer behielt. Und so sehen wir ihn denn nicht nur im Osten, sondern auch im Norden, Westen und Süden an der Arbeit, den britischen Einfluss in Europa immer weiter einzuschränken. Er erklärte sich bereit, und wäre es selbst mit den Waffen in der Hand, alle Angriffe Spaniens auf Portugal zu unterstützen.[1]) Er traf schon Vorbereitungen, um Sizilien zu besetzen,[2]) bevor noch sein Bruder überhaupt Neapel betreten hatte, und befahl Joseph immer wieder, sein Vorgehen zu beschleunigen.[3]) Im Sund, im Caraibischen[4]) und Adriatischen Meere[5]), bei Neufundland[6]), in der Nähe der irischen und schottischen Küste und in den Gewässern Nordwestafrikas sollten seine Geschwader auf feindliche Schiffe fahnden und den englischen Handel schädigen. In Italien verbot er den Import britischer Waren[7]), und selbst aus Spanien suchte er die Erzeugnisse seiner Gegner zu verdrängen.[8])

In allen Teilen der Welt rüstete er sich zum Kampfe, und die Instruktionen für seine Flotte deuteten darauf hin, dass er ihn mindestens noch viele Monate lang fortzusetzen gedachte. Scheinbar also war sein ganzes Streben nur auf die Vernichtung Englands, auf das Ziel des grossen Systemes, gerichtet, und doch zeigte er sich gerade in diesen Tagen bereit, dem Kriege mit dem Inselreiche ein Ende zu machen.

1806 und Erlass an Lucchesini vom 22. März; G.St.A. Rep. XI 89. Vol. I. Siehe auch Bailleu 447.

[1]) Note pour M. Lacépède, Paris 6. Februar; Corr. XII 9766.

[2]) An Decrès, Paris 8. Februar; Corr. XII 9781.

[3]) An Joseph, Paris 9., 14., 18. Februar, 8., 20., 31. März; Corr. XII 9788, 9808, 9848, 9944, 9997, 10044.

[4]) Instruction pour le contre-amiral Allemand, Paris 23. Februar; Corr. XII 9880.

[5]) An Decrès, Paris 16. März; Corr. XII 9981.

[6]) Instruction pour le capitaine de frégate Leduc, Paris 19. Februar; Corr. XII 9854.

[7]) An die Prinzessin Elisa, Paris 22. Februar; Corr. XII 9870, an Collin, directeur général des douanes, Paris 22. Februar, an Talleyrand, Paris 4. März; Corr. XII 9871, 9924.

[8]) An Talleyrand, Note pour M. Lacépède, Paris 16., 22. Februar; Corr. XII 9827, 9875.

Kapitel 2.

Cattaro.

Schon war ein Monat seit dem Kabinettswechsel in London vergangen, und noch immer hatten sich die Hoffnungen auf die friedlichen Tendenzen des neuen Ministeriums, die Napoleon gehegt hatte, nicht verwirklicht. Allen Erwartungen zum Trotz hatte Fox keinen Annäherungsversuch gemacht. Der Kaiser beschloss daher, selbst den ersten Schritt zu tun und der englischen Regierung die Hand zur Versöhnung zu bieten. Am 2. März bei der Eröffnung der Session des Corps législatif erklärte er: „Je désire la paix avec l'Angleterre; de mon côté je n'en retarderai jamais le moment; je serai toujours prêt à la conclure, en prenant pour bases les stipulations du traité d'Amiens.“ [1])

Doch es bedurfte dieses Entgegenkommens nicht mehr. Wenige Tage später [2]) bereits traf durch preussische Vermittlung ein Schreiben von Fox vom 20. Februar ein, in dem Talleyrand vor einem auf Napoleon geplanten Attentate gewarnt wurde.[3]) Von dem Wunsche zwar, Verhandlungen ein-

---

[1]) Corr. XII 9912.

[2]) Jedenfalls am 5. März, da das Begleitschreiben des preussischen Konsuls in Rotterdam vom 3. März datiert ist; A.E. 603 Angleterre 1806. Coquelle 89 behauptet, dass der Brief erst am 6. März eingetroffen sei. Das muss aber unbedingt ein Irrtum sein, denn sowohl Napoleons Entwurf für die Antwort Talleyrands (Corr. XII 9926) wie diese selbst (A.E. 603 Angleterre 1806) sind vom 5. März datiert.

[3]) Das Schreiben ist bei Coquelle 90 abgedruckt. Dass es sich bei dem Attentat nur um einen von Fox erfundenen Vorwand handelt, ist unwahrscheinlich. Dieser Vermutung Fourniers (Nap. II 139) widerspricht ein Schreiben Fouchés an Talleyrand vom 29. Mai (A.E. 603 Anglet. 1806, auch bei Coquelle 92 Anm. 1 erwähnt), in dem der Polizeiminister berichtete, dass der Attentäter

zuleiten, sprach weder dieser offizielle noch ein ihm beiliegender privater Brief des englischen Staatssekretärs.[1]) Aber der warme, freundschaftliche Ton, in dem sie beide abgefasst waren, liess unschwer erkennen, dass das Kabinett von St. James zum Frieden geneigt war. In Paris antwortete man umgehend.[2]) Den herzlichen Dankesworten des Kaisers fügte Talleyrand liebenswürdige Huldigungen für den Charakter des britischen Ministers und seines Monarchen hinzu und schickte Fox die Rede Napoleons vom 2. März ein: „Vous y verrez," schrieb er ihm, „que nos dispositions sont toujours pacifiques. Je ne vous demande pas quelles sont celles qui prévalent chez vous, mais si les avantages de la paix y sont bien appréciés, vous savez sur quelles bases elle peut être discutée."[3])

Ehe es gelang, ein englisches Schiff im Kanal anzutreffen, dem man dieses Schreiben zur weiteren Beförderung übergeben konnte, vergingen mehrere Wochen.[4]) Fox erwiderte

---

verhaftet worden wäre und sich zurzeit im Temple befände. Siehe auch Gentz, Mém. 110: „car d'après un article très circonstancié des Journaux de Paris, il (der Verbrecher) a été saisi à Hambourg, et enfermé à Bicêtre" und Lucchesinis Bericht vom 20. März: „La police croît connaître l'individu Vendien dont le ministre anglais a parlé." G.St.A. Rep. XI 89. Vol. 1. Napoleon selbst glaubte übrigens an das Attentat. (An Joseph, Paris 8. März; Corr. XII 9944.) — Weit weniger glaubhaft aber noch und durch nichts bewiesen ist die Behauptung Roses (Nap. II 70, ähnlich auch Alison 699), dass das Attentat von der französischen Polizei inszeniert worden wäre, um die Achtung zu erproben, die Fox für Napoleon hegte. Auf diese Erklärung — mit der ja übrigens auch das oben erwähnte Schreiben Fouchés im vollen Widerspruch steht — kann doch wohl nur der verfallen, der mit allen Mitteln von dem englischen Staatsmann das Odium des ersten Annäherungsversuches abwälzen will.

[1]) Abgedruckt bei Coquelle 92. Die Sitte, dem offiziellen Schreiben ein privates beizulegen, hat ihren Grund wohl darin, dass die englische Regierung die privaten Beilagen nicht in den Parlamentsakten zu veröffentlichen brauchte. Da alle Sendungen der einen Regierung an die andere während der von uns geschilderten Verhandlungen diese Gewohnheit genau beobachten, so erwähnen wir sie weiterhin nicht mehr besonders.

[2]) Das offizielle Schreiben hatte Napoleon selbst entworfen; Corr. XII 9926.

[3]) Privatbrief von Talleyrand an Fox, Paris 5. März; A.E. 603 Anglet. 1806.

[4]) Quittung des Kapitäns des englischen Schiffes Venus über den Empfang des Briefes vom 19. März; A.E. 603 Anglet. 1806.

daher erst am 26. März.[1]) Er zögerte nun nicht länger, sich zu direkten Verhandlungen bereit zu erklären, jedoch nicht ohne die Beteiligung Russlands an ihnen als unerlässliche Bedingung aufzustellen. Immerhin war er aber geneigt, schon vor der Ankunft der Bevollmächtigten des Zaren mit den Besprechungen zu beginnen: „Si l'on veut réellement la paix de part et d'autre sur des termes raisonnables, je suis persuadé qu'elle se fera, nous la désirons assurément.“ [2])

Talleyrand schlug daraufhin in einem Briefe vom 1. April Lille als geeigneten Ort für die Beratungen vor [3]) und übersandte gleichzeitig die für den englischen Vertreter notwendigen Pässe:[4]) „L'Empereur n'a rien à désirer de ce que possède l'Angleterre; la paix avec la France est possible et peut être perpétuelle, quand on ne s'immiscera pas dans les affaires intérieures et qu'on ne voudra ni la contraindre dans la législation de ses douanes, dans les droits de son commerce, ni faire supporter aucune insulte à son pavillon. . . . l'Empereur ne pense pas que tel ou tel article du traité d'Amiens ait été la cause de la guerre. Il est convaincu que la véritable cause a été le refus de faire un traité de commerce nécessairement nuisible aux manufactures et à l'industrie de ses sujets . . . Nous ne vous demanderons jamais compte de ce que vous ferez chez vous, pourvu qu'à votre tour, vous ne nous demandiez jamais compte de ce que nous ferons chez nous.“

Dagegen lehnte es der französische Minister strikt ab, gleichzeitig auch mit Russland zu verhandeln: „Nous sommes prêts à faire la paix avec tout le monde. Nous ne voulons en imposer à personne; mais nous ne voulons pas qu'on nous en impose et personne n'a ni la puissance ni les moyens de

---

[1]) A.E. 603 Anglet. 1806. Das offizielle Schreiben ist gedruckt im Moniteur vom 26. November 1806 No. 3.

[2]) Dieser Brief gelangte am 28. März in den Besitz des Kommandanten der französischen Flotte in Boulogne; Bericht desselben vom 28. März; A.E. 603 Anglet. 1806.

[3]) A.E. 603 Anglet. 1806, Moniteur vom 26. November No. 4.

[4]) Die Schreiben wurden am 7. April dem Kapitän des englischen Schiffes Diligence übergeben; Bericht aus Boulogne vom 7. April; A.E. 603 Anglet. 1806.

le faire . . . Si vous faites intervenir la Russie, il faudra aussi que nous fassions intervenir la Prusse. Il n'y aura pas de raison pour qu'une 3e ou 4e puissance ne soit pas admise ou appelée et voilà les éléments tout préparés d'une 4e Coaliton." Aber auch in Englands Interesse würde ein solcher Kongress nicht liegen: „Empêcherez-vous qu'on ne mette en question votre législation maritime, vos prétentions de prépondérance, votre droit de blocus etc. etc.?" Bestände man also in London auf dem Kongress, dann könnte die französische Regierung daraus nur folgern, dass man jenseits des Kanals nicht ernstlich die Beendigung des Krieges wünschte.

Vermochten aber wirklich Betrachtungen so rein theoretischer Natur zu bewirken, dass ein Realpolitiker wie Napoleon sich zu einem Schritte entschloss, durch den der Abschluss des so glücklich angebahnten Friedens mit Grossbritannien zum mindesten stark hinausgezögert werden musste? Oder wollte Talleyrand — was die Breite und der unklare Inhalt seiner Ausführungen fast vermuten lassen — durch eine Fülle erfundener Vorwände nur den wahren Grund verbergen, der den Kaiser zu der Ablehnung der englischen Forderung bewogen hatte? Antwort auf diese Fragen erhalten wir durch nähere Betrachtung der Beziehungen Frankreichs zu Russland.

Alexander hatte nach der Schlacht von Austerlitz seine Armee verlassen und war bereits am 20. Dezember nach Petersburg zurückgekehrt. Wie ein Sieger war er in seiner Residenz eingezogen, jubelnd von seinem Volke empfangen,[1]) das alle Schuld an dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges den Österreichern allein zuschrieb. Gerüchte über die Schwäche, die Feigheit, ja sogar über das verräterische Treiben dieser Verbündeten erfüllten die Stadt,[2]) und der Kaiser tat nichts, um ihnen entgegenzutreten. Anfangs schien es, als suchte er die Eindrücke der letzten Monate in einem Taumel von Ver-

[1]) Schreiben der Gräfin Stroganow an ihren Gatten, Petersburg 12./24. Dezember 05; Strog. III 123.

[2]) Schreiben von Novossiltsow an Stroganow, Petersburg 6./18. Januar 06; Strog. III 106 und v. Czartoryski an Woronzow, Petersburg 6./18. Februar; Woronzow XV 361.

gnügungen, teils recht zweifelhafter Art, zu vergessen.[1]) Und erst nach mehreren Wochen entschloss er sich, wenigstens seine Minister und andere ihm nahestehende Staatsmänner um sich zu versammeln, um mit ihnen die augenblickliche Lage zu besprechen. In diesen Beratungen stiessen die Gegensätze hart auf einander.[2]) Die Verhandlungen bewiesen, dass der Zar mit seinen bisherigen Vertrauten, der Partei der jungen Leute, gebrochen hatte.[3]) Die Angriffe, die die Altrussen gegen den Fürsten Czartoryski richteten,[4]) der das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten leitete, fanden bei dem Kaiser williges Gehör. Die passive Haltung, die sie empfahlen, entsprach so sehr den Grundanlagen seines Charakters, dass sie seiner Billigung von vornherein sicher war.[5]) Sein Mangel an Beharrlichkeit, das Misstrauen, das er keinem gegenüber je ganz unterdrücken konnte, seine Furcht, als das Werkzeug eines fremden Willens zu erscheinen, und seine

[1]) Bericht des bayrischen Geschäftsträgers in Petersburg, von Olry an seinen Hof, Ende Dezember 1805 (Bray 179) über das dem Publikum durchaus nicht verheimlichte Verhältnis Alexanders mit Mme. Naryschkin.

[2]) Eine Art von Protokoll über diese Verhandlungen ist abgedruckt im Sbornik 240.

[3]) Schon seit der Reise des Zaren nach Potsdam im Oktober 1805 hatte Czartoryski das Vertrauen seines Herrn verloren. Siehe sein Schreiben an den Kaiser aus dem April 1806: „Quoique les événements devinssent de jour en jour plus critiques, il n'y eut plus, sur rien, de marche concertée. ni de discussion engagée. — Ceux qui, par vos ordres, Sire, avaient formé le plan ne furent plus rassemblés pour aviser aux meilleurs moyens de le conduire à bon port.“ Mém. II 118. Ähnlich heisst es in einem Briefe von Novossiltsow an Stroganow, Petersburg 6./18. Januar 1806: „Le prince Adam . . . est gêné par l'Empereur dans tout ce qu'il se propose de faire.“ Strog. III 108 und in dem Bericht des Herzogs von Braunschweig, Petersburg 27. Februar: „Il est à prévoir que M. le prince Czartoryski ne se soutiendra qu'avec peine dans son poste.“ Hard. II 536.

[4]) Graf Kotchoubey an Stroganow, Petersburg 1./13. Februar: „Le parti contraire au prince Adam a trouvé mauvaises toutes les mesures qui avaient précédé la guerre et ne s'est pas borné à ces clabauderies. Ils voulaient absolument qu'on le renvoyât, lui, comme on l'appelle, le Polonais.“ Strog. III 118.

[5]) Novossiltsow an Stroganow, Petersburg 6./18. Jan. 1806: „L'Empereur ne veut que des demi-mesures.“ Strog. III 108. Czartoryski an Stroganow, Petersburg 13./25. Mai: „Notre maître resta inébranlable dans sa conviction, . . . qui consiste dans la résolution de rester absolument passif.“ Strog. II 240.

daher stammende Sucht, auch die geringsten Details selbstständig zu entscheiden,[1]) machten ihn trotz aller guten Absichten und trotz des Eifers und der Begeisterung, mit denen er jeden neuen Gedanken ergriff, unfähig, einen festen, endgültigen Entschluss zu fassen.[2]) So schreckte er jetzt davor zurück, Czartoryski und seine Freunde zu entlassen, obgleich sie wiederholt darum einkamen[3]) und obgleich er ihre Ratschläge kaum mehr beachtete.[4]) Und so sehen wir ihn auch in der nächsten Zeit bis zum Ausbruch des preussisch-französischen Krieges immer wieder zwischen Annäherung an Napoleon und aggressivem Vorgehen gegen Frankreich, zwischen Unterstützung der englischen Forderungen in Berlin und der preussischen in London, zwischen diplomatischem Druck bald auf Preussen, bald auf Schweden hin und her schwanken und schliesslich stets von neuem zu voller Untätigkeit zurückkehren.

Wenn sich trotzdem in diesen Monaten die russische Politik wenigstens einige Male zu tatkräftigerem Handeln aufzuraffen schien, so verdankte sie dies nur der klugen und zielbewussten Initiative Czartoryskis. Der Fürst hatte im Herbst 1805 mit allen Mitteln der Überredung darauf gedrungen, dass der Zar den König von Preussen, wenn er sich nicht gutwillig dazu bereit zeigen würde, mit Gewalt zwingen sollte,

---

[1]) Czartoryski an Alexander, April 1806: „Le désir . . . de ne suivre que ses propres idées, de faire tout par soi-même pour prouver qu'on n'est dirigé par personne, et qu'on a toutes les capacités nécessaires à tant d'emplois qui ne sont qu'une émanation de la puissance souveraine, ne devrait pas, à ce qu'il semble, être écouté exclusivement parce que l'État en souffrira de toute nécessité." Mém. II 124.

[2]) Czartoryski an Stroganow, Petersburg 6./18. Februar: „L'Empereur est toujours le même; la crainte et la faiblesse sont toujours au plus haut point . . . . il est devenu plus arbitraire que jamais. C'est un assemblage de faiblesse, d'incertitude, de terreur, d'injustice, de non-sens, qui désole et désespère." Strog. II 222.

[3]) Novossiltsow an Stroganow, Petersburg 6./18. Januar: „Le prince saisit toutes ces occasions pour lui demander qu'il nomme un autre à sa place et qu'il le laisse partir; il revient à la charge à plusieurs reprises, mais l'Empereur ne veut pas en entendre parler." Strog. III 108.

[4]) Czartoryski an den Kaiser, 22. März: „Quel avantage auriez-vous, Sire, à conserver encore un ministre dont Votre Majesté n'estime pas les avis, dans lequel elle n'a pas de confiance?" Mém. II 99.

sich an der Koalition gegen Frankreich zu beteiligen.[1]) Sein Rat war nicht befolgt worden. Alexander fühlte sich seit der Memeler Zusammenkunft im Jahre 1802 so freundschaftlich mit Friedrich Wilhelm verbunden, dass er jede feindselige Handlung gegen Preussen für illoyal hielt.[2]) Jetzt, nach Austerlitz war das Bestreben des Ministers darauf gerichtet, den König durch einen Vertrag an Russland zu binden, um ihn nicht völlig dem französischen Einflusse auszuliefern.[3]) Zu diesem Zwecke benutzte er die Sendung des Herzogs von Braunschweig nach Petersburg, der dort die bedingte Ratifikation des Schönbrunner Abkommens melden und rechtfertigen sollte.[4])

Es war eine schwere Aufgabe, die der Herzog zu erfüllen hatte, und man hatte daher in Berlin geglaubt, mit ihr keinen geringeren als den letzten überlebenden Feldherrn Friedrichs des Grossen betrauen zu dürfen. In der Tat gelang es ihm, wenigstens den Kaiser davon zu überzeugen,[5]) dass Friedrich

---

[1]) Czartoryski an den Kaiser, April 1806: „L'entrée des troupes en Prusse (Herbst 1805) fut . . . suspendue, quoique tout le plan fût fondé sur le principe qu'il fallait forcer la main à cette puissance. — Sans écouter aucune représentation, Votre Majesté Impériale se décida subitement à donner un contre-ordre." Mém. II 113. — Czartoryski, Mém. I 396: „Je prévoyais avec satisfaction la nécessité de lui (Preussen) passer sur le corps, dans le cas d'un refus, car alors on eût proclamé le royaume de Pologne sous le sceptre d'Alexandre."

[2]) Czartoryski an den Kaiser, April 1806: „Votre Majesté croyait manquer à ses sentiments personnels pour le Roi, en se prêtant à un plan hostile contre la Prusse" a. a. O. Über diese Vorgänge siehe auch die im Einzelnen voneinander abweichenden Darstellungen von Lenz 230ff., Ulmann 32ff. und Schiemann 95ff.

[3]) Mémoire sur les rapports de la Russie et de la Prusse, 17. Januar: „Quelque peu d'espoir que nous dussions avoir d'attacher la Prusse sincèrement à la Russie, il n'en est pas moins vrai que c'est leur union seule qui dans ce moment peut sauver l'Europe, et que rien ne serait plus nuisible qu'un rapprochement intime de Bonaparte avec la Prusse." Czartoryski, Mém. II 78.

[4]) Denkschriften Reufners, Berlin 17. Januar und Lombards für den Herzog von Braunschweig bei seiner Sendung nach Petersburg; Hard. V 278ff., 287ff.

[5]) Mémoire pour S.A. le Duc de Brunswick (diese Denkschrift wurde dem Herzog von Alexander selbst am 8. März übergeben): „Le Roi a cédé, ou plutôt . . . . on a cédé en son nom, dans un moment de crise, à tout ce

Wilhelm in seinem Herzen Russland die Treue bewahrt und nur gezwungen das Vorgehen des Grafen Haugwitz gebilligt hätte. Das Publikum zwar und selbst einige Hofkreise wollten nicht an der Ehrlichkeit der Berliner Regierung glauben und liessen dieses Misstrauen den Herzog auf recht deutliche Weise fühlen.[1]) Auch Czartoryski gehörte zu denen, die einen Krieg mit dem Nachbarstaate früher oder später für unvermeidlich hielten,[2]) obgleich er es verstand, seine preussenfeindliche Gesinnung[3]) geschickt zu verbergen.

Fast einen Monat währten die Verhandlungen mit dem greisen Herzoge, an denen sich der Zar lebhaft beteiligte. Endlich schienen sie zum Abschlusse gekommen zu sein, und der Herzog stand gerade im Begriff, Petersburg zu verlassen. Da begegnete ihm vor den Toren der Residenz ein Kurier,[4])

---

qu'a voulu Bonaparte, pour éviter les maux de la guerre, et cet acte arraché par des circonstances impérieuses n'aura de durée qu'autant qu'elles se prolongeront. Le Roi . . . reconnaît que c'est son union avec la Russie qui fait sa principale sûreté contre les prétentions toujours croissantes de la France." Hard. II 557.

[1]) Bericht Olrys, Petersburg Ende Februar über den wenig freundlichen Empfang, den das Publikum dem Herzog beim Betreten des Hoftheaters bereitete; Bray 184.

[2]) Mémoire sur les rapports etc. s. o.: „On doit considérer une guerre avec la Prusse comme un événement que les circonstances amèneront tôt ou tard immanquablement, et c'est dès à présent qu'il faudrait tout préparer pour la faire avec succès." Czartoryski, Mém. II 82.

[3]) Czartoryski an den russischen Botschafter in London, Grafen Woronzow, Petersburg 6./18. Februar: „Nous attendons à tout moment le duc de Brunswic. Je ferai mon possible pour empêcher qu'il ne nous dupe; vous pouvez en être bien sûr. L'Autriche, quoique si bas, est encore la puissance avec laquelle il faudra tôt ou tard travailler; mais la Prusse sera à tout jamais mauvaise." Woronzow XV 365. — Mémoire sur les rapports etc. s. o.: „En soumettant à Votre Majesté les réflexions contenues dans ce mémoire, je ne saurais finir sans répéter encore une fois combien il est nécessaire de se prémunir contre de trop grandes condescendances et complaisances vis-à-vis de la cour de Berlin. . . . Plus nous sommes sur un pied amical avec cette cour, et plus il faut être sur ses gardes de ne pas se laisser entraîner par elle." Czartoryski, Mém. II 81.

[4]) Am 11. März; Bericht des Herzogs, Memel 16. März; Hard. II 568. Der Kurier überbrachte den Erlass des Königs, Berlin 28. Februar; Hard. V 301 und Friedrich Wilhelms Brief an Alexander von demselben Tage; Bailleu, Briefwechsel 98.

der ihm den Inhalt des Pariser Abkommens vom 15. Februar meldete. Der Herzog kehrte sofort um und teilte dem Zaren das neue, schwerwiegende Ereignis mit. Aber so sehr dieser Vertrag auch Preussen mit England, dem Verbündeten Alexanders, verfeinden musste, so übte er doch auf die russische Politik keinen wesentlichen Einfluss aus. Besonders Czartoryskis Haltung verriet, dass ihn die Nachricht nicht überraschte und dass er in dem letzten Erfolge Napoleons nur eine notwendige Konsequenz der früheren Schwäche des preussischen Hofes sah.[1])

Als Resultat seiner Reise aber überbrachte der Herzog dem Könige eine russische Denkschrift, die eine vertragliche Regelung der Beziehungen beider Staaten zu einander und ihres Verhältnisses zu Frankreich vorschlug.[2]) Friedrich Wilhelm sollte feierlich erklären, dass ihn das Bündnis mit Napoleon niemals dazu veranlassen könnte, auf Frankreichs Seite gegen Russland in einem Kriege zu kämpfen, der Österreichs oder der Türkei wegen ausbrechen würde. Er sollte den Besitzstand der Donaumonarchie, der Pforte, Schwedens und Dänemarks garantieren und alle seine Bemühungen darauf richten, dass die französische Armee Süddeutschland räumte. Ausserdem sollten Beratungen zwischen der Berliner und der Petersburger Regierung eingeleitet werden, um gemeinsame militärische Defensivmassregeln zu vereinbaren. Der Zar dagegen erbot sich, mit seinem ganzen Heere die Unabhängigkeit und die Integrität Preussens zu verteidigen und strengstes Geheimnis über die Verpflichtungen zu bewahren, zu denen Friedrich Wilhelm sich verstehen würde. Ja, um Napoleons Überzeugung von der Treue seines neuen Alliierten noch mehr zu befestigen, äusserte Alexander sogar seine Bereitwilligkeit, mit Frankreich Friedensunterhandlungen zu beginnen.

Alle diese Bestimmungen wurden von dem König voll gebilligt. Nur wurde in der von Hardenberg verfassten Antwort[3]) auf die russischen Ausführungen ausdrücklich betont,

---

[1]) Bericht des Herzogs, Memel 16. März; a. a. O.

[2]) Mémoire pour S. A. le Duc de Brunswick; Hard. II 552.

[3]) Diese Antwort wurde am 24. März in einer Konferenz, an der nur Friedrich Wilhelm, der Minister und der Herzog teilnahmen, gebilligt; Hard. II 577.

dass Friedrich Wilhelm nie auf Hannover verzichten würde, nachdem er Ansbach, Cleve und Neuchâtel geopfert hätte, um in den Besitz des Kurfürstentums zu gelangen. Ferner wurde in Berlin beschlossen, dass, um gegen jeden Verrat gesichert zu sein, die weiter notwendigen Besprechungen zwischen Hardenberg und dem russischen Gesandten Alopaeus stattzufinden hätten. Beide erhielten von ihren Regierungen unbeschränkten Urlaub,[1]) den sie, in der Nähe der Hauptstadt, auf ihren dicht bei einander gelegenen Gütern verbrachten. So konnten sie sich beraten, ohne dass unberufene Dritte Verdacht zu schöpfen vermochten.

Während der Verhandlungen mit dem Herzog von Braunschweig waren Alexander und seine Minister nur mit starker Zurückhaltung auf die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Russland und Frankreich eingegangen und hatten dem preussischen Abgesandten besonders eingeschärft,[2]) in Gesprächen mit Laforest höchstens in ganz allgemeinen Ausdrücken zu erwähnen, dass die massgebenden Petersburger Kreise einem Frieden nicht abgeneigt wären. Man wünschte eben die so

[1]) Schreiben Hardenbergs an den Grafen Goltz, den preussischen Gesandten in Petersburg, Berlin 20. März; Hard. II 567. Hardenberg erhält die Bewilligung seines Urlaubes durch einen Brief des Königs, Berlin 1. April; Hard. II 588. Ein Bericht Hardenbergs an Friedrich Wilhelm, Cassel 11. Mai erwähnt, dass auch Alopaeus beurlaubt und zu seinem Stellvertreter Krüdener ernannt worden sei; Hard. III 6.

[2]) Précis des conversations du Duc de Brunswick avec le Prince Czartoryski (8 et 9 mars 1806), Petersburg 10. März: „Le 9 mars (25 février) au matin le Prince Czartoryski revint chez moi et me dit que „l'Empereur désirait que je m'en tinsse vis-à-vis de M. Laforest à des généralités, de ne point nommer l'Empereur, de dire que j'avais observé qu'on n'était point éloigné à s'entendre, qu'on n'était ni acharné, ni dans des sentiments haineux en égard de la France, et qu'il me paraissait plutôt qu'on verrait avec satisfaction un acheminement à la paix générale." Hard. II 574. Der Herzog erfüllte diesen Wunsch des Zaren, indem er fast dieselben Ausdrücke, die Czartoryski gebraucht hatte, in einem Gespräch mit Lesseps am 10. März wiederholte; Bericht von Lesseps, Petersburg 26. Februar/10. März; A.E. 145 Russie 1806. Dasselbe tat er nach seiner Rückkehr nach Berlin in einer Unterredung mit Laforest. Nur fügte er hier hinzu „que l'Empereur Alexandre paraît même disposé à saisir l'occasion de déclarer qu'il n'a aucune vue d'agrandissement, et ne désire que de vivre en paix avec la Turquie et la Perse." Bericht Laforests, Berlin 29. März; A.E. 238 Prusse 1806.

dringend angetragene Vermittlung des Berliner Hofes nicht, hatte man doch bereits vor Ankunft des Herzogs den Weg zu einer direkten Verständigung mit Napoleon betreten. Im Januar hatte Czartoryski den in Petersburg trotz des Krieges zurückgebliebenen französischen Konsul Lesseps zu sich kommen lassen. Zum Vorwande für seine Unterredungen mit dem Konsul diente ihm der russisch-französische Handelsvertrag vom Jahre 1786, durch den auch nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den beiden Mächten ihren Untertanen, die sich im Gebiete der gegnerischen Partei befinden würden, volle Freiheit ihres Eigentums während der Dauer eines Jahres garantiert worden war.[1]) Während aber in Russland diese Bestimmung genau beobachtet wurde, hätte, so klagte der Minister, die Pariser Regierung alle in russischem Privatbesitz befindlichen Waren, deren sie habhaft werden konnte, mit Beschlag belegt. Er forderte daher Lesseps auf, seinen Schwager Ruffin nach Paris zu senden, um Napoleon zu veranlassen, diese widerrechtlichen Massregeln rückgängig zu machen.

Im Laufe der mehrtägigen Besprechungen, die er zu diesem Zwecke mit dem Konsul hatte, liess Czartoryski einige Male Andeutungen darüber fallen, dass er zu einer Beendigung des Krieges mit Frankreich bereit wäre. „Il m'a bien positivement déclaré," so schrieb Lesseps über eine Audienz, die er am 26. Januar bei dem Fürsten hatte, „que la Russie n'était nullement éloignée d'un rapprochement avec la France".[2]) Ob Czartoryski dieses Thema noch eingehender berührt hat, wissen wir leider nicht, da der französische Konsul über den Inhalt seiner Beratungen mit dem Minister seiner Regierung nur mündliche Mitteilungen durch die Vermittlung seines Schwagers zugehen liess.

Ruffin traf Ende Februar in Paris ein.[3]) Die Nachrichten, die er überbrachte und die durch den Bericht des bayrischen

---

[1]) Erlass Czartoryskis an Alopaeus, Petersburg 26. Januar/7. Februar; Hard. V 312.

[2]) Bericht von Lesseps, Petersburg 6./18. März; A.E. 145 Russie 1806.

[3]) Das genaue Datum seiner Ankunft ist unbekannt. Er muss aber bereits vor dem 15. Februar Berlin passiert haben; denn Laforest berichtet an

Gesandten in Petersburg über die friedliche Gesinnung des Zaren bestätigt wurden,[1]) konnten auf Napoleon ihren Eindruck nicht verfehlen. Und wirklich scheint Ruffins Ankunft von Bedeutung dafür gewesen zu sein, dass der Kaiser sich in seiner Rede vom 2. März für eine Verständigung mit England aussprach. Wir hatten bisher nicht zu erklären vermocht, warum Napoleon, der sich vor kurzem noch in Preussen einen Verbündeten für den Kampf gegen Grossbritannien gewonnen hatte, wenige Tage später plötzlich in die Bahn des kleinen Systems einlenkte und dem Kabinett von St. James die Hand zur Versöhnung entgegenstreckte. Verlieren wir uns in der Tat allzu sehr in das Gebiet der beweislosen Vermutungen, wenn wir annehmen, dass der Kaiser durch eine Annäherung an England auf das Zarenreich einen Druck ausüben wollte, um die Petersburger Regierung zu zwingen, ihren latenten Friedenswünschen festere Gestalt zu geben? Lag ihm aber vor allem daran, den Krieg mit Russland zu beenden, dann musste er auch den britischen Vorschlag ablehnen, gleichzeitig mit beiden Kabinetten zu verhandeln. Denn dann konnte er nur einen Frieden brauchen, der ihm die russische Unterstützung gegen England sicherte oder zum mindesten die Stellung Russlands und so auch die des ihm verbündeten Grossbritannien stark schwächte. Doch ihn vermochte er nur zu erlangen, wenn er sich mit den Vertretern der beiden

---

diesem Tage folgendes: „Je ne puis plus douter . . . qu'en même temps que le Roi est instruit des dispositions qui prévalent sur son compte à la cour de Pétersbourg, il n'aperçoive que cette cour pratique des voies directes de pourparlers avec la France. M. Lombard m'a parlé du voyage de M. Ruffin de manière à me faire juger que M. Ruffin en a conçu l'objet. Cela ne me surprend pas, car le chargé d'affaires de Bavière à Pétersbourg en informe aussi sa cour, et les biais mystérieux que le prince de Czartoryski a pris, pour arriver à son but, paraissent avoir contribué à le faire deviner." A.E. 238 Prusse 1806.

[1]) Auszug aus einem Brief des bayrischen Geschäftsträgers in Petersburg vom 25. Januar/6. Februar 1806: „Toutes ces incertitudes, tous ces mouvements du cabinet russe ne m'éloignent pas de l'idée du désir secret qu'il forme pour un rapprochement direct avec la France que l'amour propre blessé lui fera probablement préférer à la proposition d'une médiation prussienne dont je sais que le duc de Brunswic est chargé." A.E. 238 Prusse 1806.

Regierungen gesondert beriet und sich die Möglichkeit vorbehielt, die eine Macht gegen die andere auszuspielen.

Die Ruffinsche Sendung war erfolgreich. Der Kaiser bewilligte die Freigabe der in Beschlag genommenen russischen Waren,[1]) und Lesseps wurde beauftragt, Czartoryski zu sagen, dass Napoleon mit Freuden einen Streit enden sehen würde, der ohne Zweck und Nutzen wäre.[2])

So schienen im März alle kriegerischen Wolken vom Horizont verschwunden zu sein. England und Russland waren zur Verständigung geneigt, und der König von Preussen bewies durch den unbeschränkten Urlaub, den er dem Napoleon verhassten Minister von Hardenberg erteilte, dass er gesonnen war, das Bündnis mit Frankreich loyal zu halten. Nur mit Österreich bestanden in dieser Zeit einige unbedeutende Differenzen, da das Wiener Kabinett versuchte, den Pressburger Vertrag in manchen Punkten anders auszulegen, als es die Pariser Regierung wünschte. Aber noch befanden sich französische Truppen jenseits des Inns, noch war die Grenzfestung Braunau in ihrer Hand. So war es Napoleon ein Leichtes, den durch den Krieg furchtbar geschwächten Staat seinem Willen gefügig zu machen. Graf Stadion, der leitende Minister der Habsburger Monarchie, verzichtete darauf, den früheren Kurfürsten von Salzburg, der durch den Friedensschluss in den Besitz von Würzburg gelangt war, durch österreichische Regimenter in sein neues Territorium geleiten zu lassen.[3]) Er musste auch nach langen Verhandlungen den napoleonischen Drohungen[4]) nachgeben und dem französischen Korps, das

---

[1]) An Talleyrand, Paris 3. März; Corr. XII 9917. Hardenberg teilte, Berlin 31. März Lucchesini mit, dass Ruffin in Paris die Aufhebung des Embargo auf die russischen Schiffe erhalten hätte: „Napoléon ne serait pas éloigné d'entrer en pourparlers directs avec ce cabinet pour l'établissement de la bonne intelligence.“ G.St.A. Rep. XI 89 Vol. I, s. a. Moniteur vom 21. Mai.

[2]) Bericht von Lesseps, Petersburg 3./15. April; A.E. 145 Russie 1806.

[3]) Bericht des französischen Gesandtschaftssekretärs und Geschäftsträgers Dodun, Wien 10. März; A.E. 378 Vienne 1806.

[4]) Erlass Talleyrands an den Gesandten in Wien, Larochefoucault, Paris 18. März: „Je lui (dem österreichischen Gesandten in Paris, Vincent) ai déclaré qu'un refus de sa cour serait considéré comme une preuve qu'elle veut continuer l'état de guerre.“ A.E. 378 Vienne 1806.

die zu Pressburg abgetretenen Provinzen Dalmatien und Istrien besetzen sollte, eine Etappenstrasse durch das Triestiner Gebiet einräumen.[1])

Doch diese Schwierigkeiten wurden von dem Kaiser nur gering eingeschätzt. Sie hielten ihn nicht ab, den Rückzug seines Heeres über den Rhein vorzubereiten.[2]) Die ersten Regimenter, so bestimmte er, sollten den Fluss am 15. April überschreiten[3]) und die Korps Lefebvre und Kellermann aufgelöst werden.[4]) Zwar noch oft hat er bis in den August und September hinein von der Heimkehr der grossen Armee, von ihrem Einzuge in Paris gesprochen; aber nur im März traf er ernsthafte Anstalten, um seine Worte in Taten umzusetzen. Was ihn aber auch jetzt, wie später immer wieder, daran hinderte, diesen Plan wirklich auszuführen, das waren neben der politischen Konstellation sein Geldmangel, die traurige Folge der letzten Finanzkrisis. Er bewog ihn sogar noch im Laufe dieses Monates dazu, die in Frankreich[5]) und Italien[6]) stehenden Truppen zu demobilisieren. Eine Armee, wie er sie brauchte, um die erworbene Machtstellung zu behaupten, konnte er nur auf fremdem Boden und auf fremde Kosten ernähren,[7]) wollte er nicht sein Ansehen, seine Popularität in Frankreich auf das äusserste gefährden.

---

[1]) Am 29. März berichtete Larochefoucault aus Wien: „Le ministre des Affaires étrangères vient de m'annoncer officiellement que l'Empereur accordait la route demandée." A. a. O.

[2]) Moniteur vom 23. März: „On croit q'avant la fin d'avril, la très-grande majorité des armées aura repassé le Rhin."

[3]) An Berthier, Paris 21. März; Corr. XII 10000.

[4]) Déret, Palais des Tuileries 22. März; Corr. XII 10007.

[5]) A. a. O.

[6]) An Eugen Beauharnais, Paris 9. März: „Vous êtes maître de mettre sur le pied de paix l'armée d'Italie. Mes peuples d'Italie ne doivent s'attendre à aucune décharge d'imposition; . . . . mes dépenses sont trop considérables, tant pour la marine que pour la terre." Corr. XII 9953. Alle diese Truppenverminderungen meldete der Moniteur vom 23. März.

[7]) Ein Brief an Dejean aus diesen Tagen scheint zu beweisen, dass dem Kaiser derartige Überlegungen nicht fremd waren: „Monsieur Dejean, je désire . . . que vous me fassiez connaître si la dépense d'une armée ainsi composée serait aussi considérable et ce qu'elle me coûterait, si elle était en France." Paris 3. März; Brotonne, Dern. Lett. I 174.

Aber schon wenige Wochen, nachdem Verhandlungen mit England und Russland angeknüpft worden waren, trat ein Ereignis ein, das alle Friedensaussichten auf lange Zeit hinaus vernichtete. Auf keines der Gebiete, die ihm und seinen Alliierten Österreich zu Pressburg hatte abtreten müssen, legte Napoleon solchen Wert, wie auf die ehemaligen venetianischen Besitzungen an der Ostküste des Adriatischen Meeres. Seitdem er sie erworben hatte, verging fast kein Tag, an dem nicht seine Befehle und Erlasse das Interesse bewiesen, das er für das Schicksal dieser Provinzen hegte. „Mon intention est", schrieb er an Eugen Beauharnais,[1]) „que tous les jours, avant de vous coucher, vous jetiez un coup d'œil sur la Dalmatie pour prévoir ses besoins de toute espèce et vous occuper des moyens d'y pourvoir."

Von Dalmatien, dem Nachbarlande der Türkei, aus konnte er hoffen, die Politik der hohen Pforte nach seinem Willen zu lenken,[2]) die Südslaven dem Einflusse des Zarenreiches zu entziehen und so den russischen Koloss an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen. Und fast scheint es sogar, als träumte er wieder den alten Traum, der ihn nach Ägypten führte und der ihn auch in den nächsten Jahren, zur Zeit der russisch-französischen Allianz, in den Tagen von Tilsit und Erfurt, immer wieder beschäftigen sollte. Er befahl, die Wege von Zara und Ragusa nach Konstantinopel auszukundschaften.[3]) Dachte er daran, durch das türkische Reich hindurch als ein zweiter Alexander nach Indien zu

---

[1]) Paris 13. März; Corr. XII 9966.

[2]) Bericht über die Lage des Reiches, vorgetragen im Corps législatif am 5. März: „La Turquie a été constamment sous l'oppression de la Russie, et l'Empereur, en acquérant la Dalmatie, a eu principalement pour but de se trouver à portée de protéger le plus ancien de nos alliés, et de le mettre en état de se maintenir dans son indépendance, à laquelle la France est intéressée plus que toute autre puissance." Corr. XII 9929.

[3]) An Eugen Beauharnais, Paris 9. März: „Chargez les ingénieurs de faire une reconnaissance des routes de Zara et de Raguse à Constantinople et à Belgrade. Envoyez d'Anthouard passer trois mois dans les montagnes de la Dalmatie, pour les reconnaître et faire un mémoire sur les points dont on pourrait partir pour attaquer la Turquie." Corr. XII 9953.

ziehen und England dort an den Quellen seiner Macht und seines Reichtums zu vernichten?[1])

Doch der Augenblick war nicht geeignet, so weit ausschauende Pläne zu verwirklichen. Am Abend des 24. März traf die Nachricht in Paris ein, dass die Forts an der Bucht von Cattaro, dem südlichsten Punkte Dalmatiens, von den Österreichern nicht an die Franzosen, wie der Pressburger Friede bestimmte, sondern an die Russen ausgeliefert worden waren.[2]) Die Montenegriner hatten, in mehreren Kolonnen von den Bergen herabsteigend, die Forts umzingelt,[3]) und mit ihrer Unterstützung hatte der russische Admiral Siniavin den österreichischen General Ghislieri zur Übergabe gezwungen.[4])

Während jeder Beweis dafür fehlt, dass Ghislieri nicht aus persönlichen Gründen und ohne Instruktionen gehandelt hatte,[5]) hatte sich Siniavin zu seinem Vorgehen gewiss

[1]) Napoleon hat selbst im September 1817 auf St. Helena behauptet, dass er sich 1806 mit dem Plan einer Expedition nach Indien beschäftigt hätte: „L'Empereur s'est entretenu aujourd'hui," berichtet O'Meara darüber, „avec l'amiral de la structure et de la capacité ordinaire des vaisseaux anglais. L'amiral lui a démontré qu'un vaisseau de 74 peut prendre environ quatre-vingts tonnes d'eau de plus. . . . — „Si j'avais su cela, en 1806, dit Napoléon, j'aurais envoyé trente mille hommes dans l'Inde; j'étais conduit par divers calculs, pour expédier un corps de cette importance; seulement je trouvais toujours que mes troupes manqueraient d'eau pendant un mois." O'Meara, Napoléon dans l'exil. II 685. Auf diese Stelle weisen wohl auch Roloff, Napoleons Plan eines Feldzuges nach Indien. 489 und Fournier, Nap. II 168 hin.

[2]) Napoleon erhielt diese Nachricht durch ein Schreiben des Prinzen Eugen, Mailand 19. März; Eugène, Mém. II 173, s. a. an Eugen, Paris 24. März; Corr. XII 10014.

[3]) Brief des österreichischen Generalkonsuls Timoni, Ragusa 5. März; A.E. 378 Vienne 1806.

[4]) Diese erfolgte am 5. März; General Molitor an Ghislieri, Macarsca 8. März; A.E. 378 Vienne 1806.

[5]) Wertheimer II 113. Bericht Larochefoucaults vom 22. März: (Stadion erklärte sogleich nach Empfang der Nachricht von der Übergabe, bevor er noch ahnen konnte, welche Bedeutung Napoleon diesem Ereignis beimass:) „qu'il avait rendu compte sur le champ à l'Empereur de cet événement, que S. M. avait été très affectée, qu'elle avait blâmé de la manière la plus forte la conduite de cet agent et que sur le champ elle avait donné l'ordre que l'on laisse passer par l'Istrie le nombre de troupes que nous jugerions nécessaires pour secourir celles qui se trouvent exposées; que M. de Stadion devait prévenir

nicht ohne die mindestens stillschweigende Einwilligung Chartoryskis entschlossen. Schon am 16/28. Januar[1]) hatte der Minister betont, dass Russland seine Aufmerksamkeit hauptsächlich nach Süden richten müsste: „C'est de ce côté seul qu'elle a pour le moment les dangers les plus imminents à conjurer. Bonaparte, étant parvenu à arracher à l'Autriche la Dalmatie vénitienne et les bouches du Cattaro, acquiert un surcroit de moyens maritimes et des facilités infinies pour exécuter les plans qu'il médite depuis longtemps sur l'empire Ottoman et qui jusqu'ici avaient été entravés par l'éloignement, qui le séparait de ce pays." Er hatte daher gewünscht, dass man sofort Cattaro besetzte, aber Alexander hatte diesen Schritt nur unter der Bedingung tun wollen, dass Napoleon die Türkei angriffe.[2]) Trotz dieses ablehnenden Bescheides kam Czartoryski mehrere Male noch auf seinen Vorschlag zurück,[3]) und im März berichtete er

---

M. le général Andréossy des mesures prises et enfin que l'ambassadeur de Russie devait aussi être informé du mécontentement de S.M. l'Empereur d'Autriche. . . Que M. de Stadion croyait . . que ceci était la conduite répréhensible d'un agent, mais nullement l'intention de la cour de Russie. . . Je retournai aujourd'hui chez M. le comte de Stadion qui me dit avoir les ordres positifs de l'Empereur pour demander à la cour de Russie l'évacuation des ports maintenant occupés par ses troupes." A.E. 378 Vienne 1806. Auch der Bericht des russischen Botschafters in Wien, Rasumowsky vom 24. März beweist, dass die Besetzung Cattaros ohne Einverständnis mit der österreichischen Regierung erfolgt ist. Ungefähr am 20. März (das Datum ist nicht genau angegeben) liess Stadion den Botschafter zu sich kommen: „Le vice-chancelier, très troublé par ce qui était arrivé, exprima la supposition, que les agents russes avaient occupé Cattaro sans une autorisation du ministère des affaires étrangères. Il appuya cette assertion par des lettres qu'il avait reçues du comte Merveldt et fit observer à l'ambassadeur, que le cabinet de St.-Pétersbourg s'était engagé à éviter tout ce qui pourrait compromettre l'Autriche auprès de la France." Wassiltchikow II, II 326. Auch Larochefoucault selbst glaubte nicht an die Schuld Österreichs, s. sein Schreiben an Molitor vom 11. April: „Quant à la complicité dont vous supposez la cour de Vienne coupable, j'avoue que jusqu'à présent aucune preuve ne l'atteste." A.E. 378 Vienne 1806.

[1]) Gutachten Czartoryskis; Sbornik 280.

[2]) Czartoryski an Stroganow, Petersburg 6. Februar; Strog. II 219.

[3]) In den verschiedenen Denkschriften vom 11./23. Januar; Sbornik 248, 267, 270.

dem Zaren, dass der montenegrinische Metropolit entschlossen wäre, sich Cattaros zu bemächtigen: „Tant qu'il a vu les bouches de Cattaro appartenir à un allié de la Russie, il n'a rien entrepris sur ce pays; mais maintenant les voyant passer aux Français, il est intentionné de s'en emparer d'accord avec les habitants pour arrêter les progrès de Bonaparte.“ [1]) Überlassen wir, so führte der Fürst weiter aus, die Südslaven ihrem Schicksal, dann wird die Türkei, sobald sie erkennt, dass wir aus Furcht vor Frankreich nachgeben, nur noch früher und leichter Schutz und Unterstützung im französischen Lager suchen.

Musste aber nicht ein Mann wie Czartoryski, der derart von der Wichtigkeit Cattaros überzeugt war und die Absicht des montenegrinischen Metropoliten kannte, sie unterstützen, auch wenn der Kaiser ihn nicht ausdrücklich dazu ermächtigt hatte? Wir können also mit vollem Recht schliessen, dass die Besetzung Cattaros durch die Russen nicht ein auf eigene Gefahr hin unternommener kühner Handstreich des Admirals Siniavin, sondern ein wohlüberlegter Schachzug des leitenden Ministers der Petersburger Regierung war.[2])

Und so fasste sie auch Napoleon auf. Er begriff sofort, dass sich Russland in Cattaro einen Stützpunkt erworben hatte, von dem aus es nicht nur die Verbindungen Dalmatiens mit der Türkei stören, sondern auch durch seine Flotte die West- und Ostküste[3]) des Adriatischen Meeres beunruhigen und die Dalmatiner immer wieder zum Aufstande gegen ihre französischen Herren aufreizen konnte.[4])

---

[1]) Mémoire sur la situation actuelle de la Russie, März 1806; Czartoryski, Mém. II 88.

[2]) Zwar vor dem Kaiser, der die Nachricht von der Übergabe Cattaros wenig freudig begrüsste, spielte Czartoryski die Rolle des Uneingeweihten, s. seine Denkschrift vom 9./21. April: „La réunion de ces deux peuples (der Bewohner von Cattaro und der Montenegriner) s'étant opérée d'elle-même par un mouvement spontané. . .“ Sbornik 344.

[3]) Beilage zu der oben genannten Denkschrift: „Si Cattaro est au pouvoir des russes, la conquête de l'Italie par les français n'est que précaire.“ Sbornik 351.

[4]) Czartoryski berichtete am 9./21. April dem Kaiser über die Vorteile, die die Besetzung Cattaros für Russland bot: „La position géographique de

Hell loderte der Zorn des Kaisers über diesen Verlust auf. Er klagte Österreich des Verrates an.[1]) Und noch in derselben Stunde, in der er die ihn so tief erregende Kunde erhielt, ordnete er an, dass Braunau in Verteidigungszustand gesetzt und verproviantiert würde, und befahl seinen in Deutschland stehenden Truppen, weiter nach Osten hin vorzurücken.[2]) Zu gleicher Zeit liess er dem Grafen Stadion[3]) und dem österreichischen Gesandten Vincent[4]) erklären, dass er Braunau nicht räumen würde, ehe Kaiser Franz die Bedingungen des Pressburger Friedens erfüllt und Cattaro den Franzosen überliefert hätte.

In Wien herrschte tiefe Bestürzung. Der Botschafter in Petersburg Graf Merveldt wurde beauftragt, mit aller Energie darauf zu bestehen, dass die Russen die Forts von Cattaro räumten.[5]) Aber obgleich Alexander nicht abgeneigt schien, nachzugeben, setzte Merveldt doch nur durch, dass die Befehlshaber der russischen Geschwader im Adriatischen Meere aufgefordert wurden, alle weiteren Angriffe gegen die Franzosen zu unterlassen.[6]) Da die Wiener

---

Cattaro, l'excellence de son port dont la possession ne saurait être que d'un avantage infini pour les escadres russes, les dispositions nonéquivoques des habitants, les facilités que présente le pays pour une défense contre l'ennemi, l'impuissance même où se trouverait celui-ci de se porter à une agression par le manque de vivres en Dalmatie, qui ne peut cesser tant que nos flottes bloquent ces parages, par les difficultés des communications par terre, de façon que l'ennemi peut difficilement marcher avec de grandes forces et mener du canon, — en un mot l'évidence qu'en tout état de choses et quelle que soit la tournure que peuvent prendre nos relations avec la France et la Turquie, il sera toujours de l'intérêt bien avéré de la Russie de maintenir une position à Cattaro, —." Sbornik 347.

[1]) Talleyrand an Larochefoucault, Paris 24. März: „Une trahison aussi manifeste n'a point d'exemple." A.E. 378 Vienne 1806.

[2]) An Berthier, Paris 24., 25. März; Corr. XII 10016, 10017.

[3]) Talleyrand an Larochefoucault, Paris 24. März; a. a. O.

[4]) Napoleon an Talleyrand, Paris 1. April; Fournier, Nap. II 361.

[5]) Bericht Larochefoucaults, Wien 19. April; A.E. 378 Vienne 1806. Bericht des schwedischen Gesandten in Petersburg, Grafen Stedingk an seinen Hof, 18./20. April; Stedingk. Mém. II 155. Denkschrift Czartoryskis vom 9./21. April: „V.M.I. . . . penche à acquiescer à la demande de l'empereur d'Allemagne." Sbornik 346.

[6]) Wassiltchikow II, II 327.

Regierung beim Zaren nur so geringe Unterstützung fand, so bemühte sie sich, zum mindesten ihrerseits alles zu tun, um Napoleon zu beruhigen. Sie liess den General Ghislieri gefangen setzen und stellte ihn vor ein Kriegsgericht.[1])

Aber auch das bewirkte keine Änderung der drohenden Haltung, die der Kaiser gegen Österreich eingenommen hatte. Er suchte, da er in der nächsten Zeit doch nicht hoffen konnte, in den Besitz Cattaros zu gelangen, aus dem Verluste dieser Stellung möglichst viel Gewinn für sich herauszuschlagen. Er forderte für den Fall, dass die Russen sich nicht zurückzögen, die Abtretung von Triest, Fiume und dem österreichischen Istrien. Solange aber die Cattarofrage noch nicht entschieden war, sollte der Donaustaat wenigstens die beiden einzigen Häfen, die er noch im Adriatischen Meer besass, Triest und Fiume allen englischen und russischen Schiffen verschliessen.[2]) Auf die Art suchte Napoleon also die Habsburgische Monarchie dazu zu zwingen, dass sie sich durch eine feindselige Handlung mit ihren früheren Verbündeten entzweite.[3])

Es war dieselbe Politik, die ihn im Februar bewogen hatte, von Preussen die endgültige Besitznahme Hannovers und die Sperrung der Weser- und Elbemündung zu verlangen, nur dass sie sich dieses Mal nicht gegen England sondern hauptsächlich gegen Russland richtete. Und damals hatte das Mittel seinen Zweck erfüllt. Grossbritannien hatte die Ausführung der Bestimmungen des Pariser Vertrages nicht ruhig über sich ergehen lassen, sondern sie mit der völligen Vernichtung des preussischen Seehandels beantwortet. Am

[1]) Bericht Larochefoucaults vom 28. April; A.E. 378 Vienne 1806. Ghisilieri wurde degradiert, seines Adels für verlustig erklärt und zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt; Bericht des Generals Andréossy an Berthier, Wien 24. Juni; A.N.A.F. IV 1675 Autriche. Über das spätere Schicksal Ghisilieris siehe Pisani 162.

[2]) Erlass an Larochefoucault, Paris 16. April; A.E. 378 Vienne 1806.

[3]) Auch auf andere Weise bemühte er sich, Feindschaft zwischen Russen und Österreichern zu säen: Er liess Kutusows offiziellen Bericht über die Schlacht von Austerlitz im Moniteur mit Randbemerkungen abdrucken, die das Ehrgefühl der österreichischen Offiziere gegen die russischen Vorwürfe aufstacheln sollten; wieder abgedruckt Corr. XII 10032.

14. Februar hatte Graf Schulenburg Hannover besetzt.[1]) Am 28. März machte er in einer Proklamation die bevorstehende Schliessung der Nordseehäfen und das Verbot der Einfuhr britischer Waren bekannt.[2]) Am 14. April konnte er seinem Könige melden, dass die Sperrung der Elbe- und Wesermündung vollendet wäre,[3]) und am 27. März liess Hardenberg eine offizielle Mitteilung über die Einverleibung Hannovers und über die übrigen gegen England gerichteten Massregeln dem britischen Gesandten Jackson zugehen.[4])

Während aber die englischen Schiffe zur rechten Zeit die deutschen Häfen verliessen und keines von ihnen den Preussen in die Hände fiel,[5]) hatte man es in Berlin nicht für nötig gehalten, die preussischen Schiffe in den englischen Häfen zu warnen, obgleich die Londoner Zeitungen schon seit über Monatsfrist mit Repressalien drohten.[6]) So gelang es der britischen Regierung, nachdem sie am 5. April das Embargo auf die in ihrem Machtbereich befindlichen preussischen Schiffe verkündet hatte,[7]) mehrere hundert Fahrzeuge in Beschlag zu nehmen. Der Handel Norddeutschlands litt furchtbar,[8]) erstreckte sich doch am 27. Mai das Embargo auf nicht weniger als 329 Fahrzeuge.[9]) Aber diese Massnahmen genügten dem Kabinette von St. James noch nicht. Es befahl

---

[1]) Thimme I 139. Das Besitzergreifungspatent ist vom 1. April datiert; abgedruckt Hard. II 525.

[2]) Authentische Aktenstücke 19, siehe auch Moniteur vom 12. April.

[3]) Thimme I 144.

[4]) Hard. II 527.

[5]) Journal de l'Empire vom 11. April. Auch die Konfiskationen englischer Waren waren nur sehr unbedeutend; Thimme I 144.

[6]) Sogar noch am 13. April erklärte Hardenberg die Lage für so wenig beunruhigend, dass ungefähr 20 Schiffe die Elbmündung verliessen und so zur Beute der Engländer wurden; Bericht Laforests vom 22. April; A.E. 238 Prusse 1806.

[7]) Bericht von Jacobi-Klöst, dem preussischen Gesandten in London, vom 7. April; G.St.A. Rep. XI No. 73 conv. 180 C. Vol. I.

[8]) Bericht des Nürnberger Geschäftsträgers in Berlin, Woltmann an die Stadt Nürnberg vom 22. April; Baader 134 und Steins und Schroetters Äusserungen über die Folgen der englischen Repressalien; Lehmann, Stein I 400, siehe auch Krauel, Stein 438.

[9]) Krauel, England 356.

seinem Gesandten in Berlin, seine Pässe zu fordern,[1]) und benachrichtigte am 8. April die Vertreter der fremden Mächte in London, dass über die preussische Nord- und Ostseeküste die Blockade verhängt worden wäre.[2]) Kein Wort schien Fox scharf und beleidigend genug zu sein, um die Berliner Regierung zu charakterisieren: „Es ist," so kennzeichnete er ihr Verhalten, „die Quintessenz der elendesten Kriecherei in Vereinigung mit der gehässigsten Raubsucht."[3])

Trotz aller Schädigung, die der Wohlstand seines Volkes durch die strikte Ausführung des Pariser Abkommens erlitt, war Friedrich Wilhelm doch gewillt, den einmal geschlossenen Vertrag treu inne zu halten. „N'oubliez pas," hiess es in seinem Erlasse vom 30. April an Jacobi,[4]) „que je ne veux pas aller au delà de mes engagements avec la France, mais je veux leur être fidèle, qu'ainsi il ne s'agit pas seulement d'éclairer l'Angleterre sur ses véritables intérêts et sur la pureté de mes intentions, mais d'éviter aussi que de toutes vos ouvertures et de toutes vos expressions il n'en puisse passer aucune en France qui jette du louche sur la sincérité de mes vues."

Diese Worte sind um so bedeutungsvoller, als sie aus einer Zeit stammen, in der der König längst Kenntnis von einem Zwischenfall hatte, der die Berliner Bevölkerung stark erregt und ihr Anlass zu Demonstrationen gegen das franzosenfreundliche Verhalten ihrer Regierung gegeben hatte.[5]) Aus dem ihm von Bayern abgetretenen Herzogtum Berg und dem früher preussischen Cleve war von Napoleon ein Staat gebildet worden, an dessen Spitze er als Herzog und später Grossherzog seinen Schwager Joachim Murat gestellt hatte. Dem schwer zu stillenden Ehrgeize des kühnen Reiterführers schien das ihm zugefallene Los allzu gering bemessen zu sein.

---

[1]) Am 19. April verlangte Jackson seine Pässe und verliess am 6. Mai Berlin; Jackson, Diaries Vol. I 427, 431.

[2]) Bericht Laforests vom 26. April; A.E. 238 Prusse 1806.

[3]) Fox' Rede vor dem Unterhause vom 23. April bei Hansard Vol. VI 889. Die Übersetzung ist wiedergegeben nach den Authentischen Aktenstücken 55.

[4]) G.St.A. Rep. XI No. 73 conv. 180 C. Vol. I.

[5]) So wurden dem Grafen Haugwitz mehrfach die Fenster eingeworfen, ohne dass es gelang, den Täter ausfindig zu machen; Hard. II 618.

Kaum in der Hauptstadt seines Landes eingetroffen,[1]) suchte er auch schon die Grenzen seines Staates zu erweitern. Er erhob Anspruch auf die Abteien Essen, Elten und Werden und begründete ihn mit der Behauptung, dass die Abteien unter der preussiechen Herrschaft mit Cleve vereinigt gewesen und daher auch zugleich mit dem Herzogtum abgetreten worden wären.[2]) Die preussische Auffassung widersprach dem; sie gab zwar zu, dass die Bewohner dieser Gebiete seit kurzer Zeit auch ihre Abgeordneten zum clevischen Landtag gesandt hätten,[3]) leugnete aber jede staatsrechtliche Verbindung mit dem Herzogtum.[4]) Die Rechtsfrage war strittig.[5]) Jedoch Murat beschloss trotzdem, durch einen Gewaltstreich eine ihm günstige Entscheidung der Angelegenheit herbeizuführen. Hierzu bestimmten ihn wohl vor allem die reichen Kohlenlager, über die die Abteien verfügten und die für sein Land von nicht zu unterschätzender Be-

---

[1]) Er erreichte Düsseldorf am 25. März; Masson III 274.

[2]) Murat an Napoleon, Düsseldorf 28. März; Lumbroso 117.

[3]) Bailleu, Einleitung LXX.

[4]) Schon am 26. Februar schrieb der König an Haugwitz: „L'abbaye d'Elten, enclavée dans le duché de Clèves, n'y appartient pas, puisqu'elle fait partie de nos dernières indemnités. C'est un intérêt encore qu'il faut que vous ménagiez." Hard. II 500.

[5]) Murat scheint aber in der Tat nicht unberechtigte Ansprüche erhoben zu haben, zum mindesten hat er im guten Glauben gehandelt: In einigen Briefen an Napoleon sucht er sein Recht auf eine Weise zu begründen, die, wenn seine Beweisstücke nicht völlig erfunden sind, sehr zu seinen Gunsten spricht. So schreibt er am 3. April aus Wesel: „La réunion . . . est . . . un fait notoire que M. de Rappart lui-même, commissaire du roi de Prusse, ne conteste que pour la forme. Il y a une heure qu'il m'a avoué que l'incorporation des territoires . . . . avait été consommée dans les premiers jours de février, à la suite d'un ordre expédié de Berlin le 25 janvier. Le cabinet des finances, a-t-il ajouté, en riant aux éclats, faisait opérer ici cette réunion tandis que celui des Affaires étrangères faisait signer à Paris la cession du duché de Berg avec tous ses droits, titres et prérogatives." Lumbroso 124. Und in einem Brief aus Düsseldorf vom 11. April: „Il a été frappé à Berlin une médaille pour la réunion de ces pays au duché de Clèves, et . . . cette médaille en or se trouve entre les mains du commissaire Rappard qui a été chargé de ce travail. Il y a sur la médaille ces mots: Pour la réunion d'Essen, Werden et Elten au duché de Clèves." Lumbroso 127.

deutung waren.[1]) Zwei Kompagnien französischer Soldaten okkupierten das kleine Gebiet und bewogen die wenigen preussischen Husaren und die eine Kompagnie, die dort standen,[2]) sich zurückzuziehen.[3]) Kaum aber hatte Blücher, der das Korps in Münster befehligte, dies erfahren, so liess er eine grössere Abteilung gegen Essen vorrücken. Der in der Stadt das Kommando führende französische Hauptmann wurde aufgefordert, sie zu räumen,[4]) und als er das verweigerte, marschierten trotz seines Protestes zwei preussische Bataillone und einige Eskadronen mit mehreren Geschützen in Essen ein,[5]) das sie nun zu gleicher Zeit mit den Franzosen besetzt hielten. Bei dieser nahen Nachbarschaft konnte es natürlich nicht ausbleiben, dass zwischen den Offizieren und Soldaten der beiden Armeen unliebsame Reibereien entstanden.[6])

Napoleon hatte selbst in einem Briefe an Talleyrand vom 14. März[7]) gewünscht, dass die Abteien zu dem neu gebildeten Herzogtum geschlagen würden, und hatte sogar geraten, die Zugehörigkeit zu Cleve zum Vorwand für die Einverleibung zu nehmen. Aber er dachte nicht an Gewalt und wollte den König für die Abtretungen, die er ihm zumutete, entschädigen lassen. Murat, der in nahem Verkehr

---

[1]) Murat an Napoleon, Düsseldorf 28. März: „Essen et Werden ne renferment pas plus de dix lieues carrées; mais leur possession est indispensable à la prospérité des duchés de Clèves et de Berg, c'est de là que ce dernier tire les houilles et les charbons nécessaires à ses nombreuses et intéressantes fabriques, de manière que le souverain qui les posséderait aurait la faculté de paralyser l'industrie qui fait toute la fortune du duché.“ Lumbroso 117, ähnlich auch nach preussischen Quellen Bailleu LXX.

[2]) Randbemerkung Hardenbergs zu einem Bericht Lucchesinis vom 9. April; Bailleu 451.

[3]) Gleichzeitig besetzte er die unmittelbaren Herrschaften Gimborn, Neustadt, Homburg und Wildenberg „en vertu des ordres de l'Empereur,“ wie er an Talleyrand am 28. März schrieb (Lumbroso 120). Preussen erhob auch dagegen Protest, ohne indessen in dieser Frage das Geringste zu erreichen; Hard. III 69.

[4]) Murat an Napoleon, Wesel 3. April; Lumbroso 124.

[5]) Murat an Napoleon, Wesel 4. April; Lumbroso 126.

[6]) Bericht Lucchesinis, Paris 9. April; Bailleu 451, Kleist an Haugwitz, Charlottenburg 2. Juli; Bailleu 482.

[7]) Corr. XII 9969.

mit dem Minister stand, war die Äusserung des Kaisers jedenfalls nicht unbekannt geblieben. Auf sie gestützt, hoffte er wohl, nach vollendeter Tat ohne grosse Mühe die Zustimmung Napoleons zu erhalten. Und wirklich war der Kaiser zuerst[1]) eigentlich weniger über seinen Gewaltstreich als darüber erzürnt, dass er ihn mit einer zu geringen Truppenzahl ausgeführt hatte und so von Blücher zum Zurückweichen gezwungen werden konnte. Doch als Napoleon sah, welch' üblen Eindruck auf die preussische Regierung das Vorgehen Murats machte,[2]) erschien ihm die ganze Angelegenheit in einem anderen Licht.[3]) Er tadelte die Unbesonnenheit seines Schwagers und riet ihm, sich fortan vorsichtiger zu benehmen und seinen Nachbarn nicht zu beunruhigen.[4]) Trotzdem aber beabsichtigte er nicht, ohne weiteres nachzugeben. Er verlangte vielmehr, dass die Preussen vor seinen Soldaten Essen, Elten und Werden räumen sollten. Und erst nachdem dies geschehen war, wollte er die Frage der Zugehörigkeit der drei Abteien in freundschaftlichen Verhandlungen mit seinem Verbündeten gütlich erledigen.[5])

In Berlin wünschte man dagegen, dass die Franzosen, die mit der Besetzung des strittigen Gebietes begonnen hatten, es wenigstens gleichzeitig mit ihren Gegnern verliessen.[6]) Erst nach mehrmonatlichem Zögern fügte sich Friedrich Wilhelm auch dieses Mal wieder dem Willen des Kaisers. Am 20. Juli zog er seine Truppen aus den Abteien zurück, die dann 24 Stunden später auch von dem französischen Detachement geräumt wurden.[7])

---

[1]) An Murat, La Malmaison 10. April; Corr. XII 10080.

[2]) Lucchesini protestierte sofort, als er die Nachricht empfing; Bericht Lucchesinis vom 9. April; Bailleu 450. Über den Eindruck in Berlin siehe den Bericht Laforests vom 5. April; A.E. 238 Prusse 1806.

[3]) Bezeichnend dafür ist, dass von den zwei Entwürfen, die für den Erlass an Laforest vom 9. April angefertigt wurden, der spätere versöhnlicher als der frühere gehalten ist; A.E. 238 Prusse 1806.

[4]) An Murat, 16. April; Corr. XII 10107.

[5]) Talleyrand an Lucchesini, 18. April; Bailleu 454.

[6]) Erlass an Lucchesini vom 21. April; Bailleu 452.

[7]) Hard. III 69, Bericht Lucchesinis vom 25. Juli: „Ce que j'ai été dans le cas de mander à Sa Majesté sur le mode et l'instant de l'évacuation

So trug also Murats vorschnelles Handeln keine Früchte. Napoleon war nicht gesonnen, dem Ratschlage seines Schwagers[1]) zu folgen und sich, um ein paar Quadratmeilen zu erwerben, in einen Krieg mit Preussen einzulassen. „Il n'est pas dans ma politique de m'indisposer le roi de Prusse," schrieb er ihm;[2]) „ma politique est tournée ailleurs." Das Bündnis vom 15. Februar hatte durch die augenblickliche politische Konstellation sehr an Wert für ihn gewonnen. Alle seine Gedanken beherrschte zur Zeit sein Verhältnis zu Russland. Auch im Kampfe mit England hatte ihn in den letzten Monaten das Waffenglück nicht begünstigt: Das Kap war von den Briten erobert worden,[3]) und ihre Flotte hatte bei St. Domingo ein französisches Geschwader geschlagen.[4]) Aber während diese Misserfolge in fernen Gegenden erlitten worden waren und den Kaiser daher nur wenig berührten, bedrohte die Besetzung Cattaros durch die Truppen des Zaren seine wichtigsten Interessen.

Solange die Russen in Cattaro standen, vermochte der französiche Einfluss keinen festen Fuss auf dem Balkan und in der Türkei zu fassen. Sie mussten erst gedemütigt, erst gezwungen werden, jede Offensive in Europa aufzugeben, ehe Napoleon daran denken konnte, mit seinen beiden Gegnern einen ihm genehmen Frieden zu schliessen. Deswegen hatte er am 1. April die Teilnahme Russlands an den Verhandlungen mit England abgelehnt, und deswegen bestand er auch auf dieser Weigerung,[5]) als Fox in einem Schreiben vom

---

finale et respective des districts d'Essen, Elten et Werden, ne me permet de conserver la moindre doute qu'effectivement entre le 21 et le 22 de ce mois les troupes françaises n'en soient sorties." A.E. Prusse 1806—1811. Supplément 13.

[1]) Murat an Napoleon, Wesel 4. April: „Commandez de les (die Preussen) chasser de la Westphalie et bientôt nous serons délivrés de ces insolens voisins qui ont besoin de quelque bonne leçon comme V.M. sait en donner aux Puissances trop orgueilleuses." Lumbroso 126.

[2]) 16. April; Corr. XII 10107.

[3]) Moniteur vom 8. März.

[4]) An Berthier, Paris 31. März; Corr. XII 10035.

[5]) Schreiben Talleyrands an Fox, Paris 16. April; A.E. 603 Angleterre 1806, gedruckt im Moniteur vom 26. November No. 6.

8. April[1]) sein Verlangen wiederholte. In seiner Antwort auf den Brief des englischen Staatssekretärs sprach Talleyrand den Verdacht aus, dass das Petersburger Kabinett illoyal gegen die britische Regierung handelte:[2]) „Quant à la Russie, elle est en ouverture avec nous. Votre concert est si peu intime qu'il paraît que vous n'en savez rien.“ — Würdig erwiderte ihm Fox:[3]) „Quant à l'ouverture que la Russie vous a faite, nous ne savons ce qui en est; mais quelle qu'en soit la nature, nous sommes persuadés que cette cour ne se conduira jamais de manière à compromettre la loyauté reconnue de son caractère, ou d'affaiblir les liens d'amitié et de confiance qui subsistent entre elle et l'Angleterre.“ Aber das Schreiben, das diese Worte enthielt, klang bereits sehr resigniert: „C'est donc avec bien du regret que je dois déclarer nettement à Votre Excellence que je ne vois nul espoir de paix dans ce moment-ci, à moins que chez vous on ne se dispose à traiter dans la forme que nous avons proposée.“

Auch in Paris hegte man keine optimistischen Friedenshoffnungen mehr. Man wollte erst Klarheit über die russischen Absichten gewonnen haben, wollte möglichst erst in den Besitz Cattaros gelangt sein, ehe man die Verhandlungen mit dem Kabinett von St. James fortsetzte. Anderthalb Monat fast blieb die Londoner Regierung ohne Antwort, und erst im Juni erfuhr sie, was Talleyrand auf Fox' Äusserungen vom 21. April zu entgegen wusste.

Unterdessen bemühte sich Napoleon, Russland zu isolieren und ganz Europa mit ihm zu verfeinden. Den Versuch, den Talleyrand in dieser Absicht in London gemacht hatte, haben wir eben erwähnt. Ebenso haben wir früher schon gesehen, dass der Kaiser durch die Sperrung der Häfen von Triest und Fiume Zwiespalt zwischen Wien und Petersburg zu säen wünschte. Aber auch die Türkei sollte ihm in dem Kampfe

---

[1]) A.E. 603 Angleterre 1806, gedruckt im Moniteur vom 26. Nov. Nr. 5.

[2]) Privatbrief an Fox vom 16. April; A.E. 603 Angleterre 1806.

[3]) Downing-Street 21. April; A.E. 603 Angleterre 1806, gedruckt im Moniteur vom 26. November No. 7.

gegen das Zarenreich zur Seite stehen. In einem Erlass an Ruffin, den französischen Geschäftsträger in Konstantinopel, schrieb daher Talleyrand:[1]) „Tout ce qui peut séparer entièrement la cause de la Turquie de celle des Russes devient utile à obtenir. Vous pouvez . . . faire valoir le voisinage des États de Sa Majesté comme un nouveau motif pour que la Porte Ottomane préfère à toute autre amitié celle de la France.“ Von der Pforte versprach sich sogar Napoleon, wie es scheint, die energischste Unterstützung: „Il est impossible,“ erklärte er in diesem Sinne Berthier,[2]) „que les Russes restent longtemps dans un poste si important, et il n'y a point de doute que la Porte, qui est très-prononcée contre eux et qui n'est point dans la disposition de nourrir une guerre chez elle, ne fasse rendre les bouches de Cattaro.“

Von allen den grossen Mächten, die er gegen Russland in Bewegung setzen konnte, blieb also nur noch Preussen übrig. Und sogar diesen Staat, so nahe sein Herrscher auch mit dem Zaren befreundet war, wollte er für seine antirussischen Pläne gewinnen. Mit seiner, der Türken und Österreichs Hilfe hoffte er, das Zarenreich hinter eine vom Schwarzen Meer bis zur Ostsee gezogene Barriere zurückzuwerfen und so zu einer asiatischen Macht zu erniedrigen. Zwar nur durch Dritte liess er die preussischen Staatsmänner über dieses Projekt sondieren.[3]) Persönlich darüber mit Haugwitz oder Lucchesini zu sprechen, wagte er bei den ihm bekannten Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin nicht. Immerhin aber be-

---

[1]) Paris 11. April; A.E. 211 Turquie 1806.

[2]) La Malmaison 10. April; Corr. XII 10074.

[3]) Über diesen Plan Napoleons besitzen wir zwei Berichte: Lucchesini meldet am 25. April aus Paris: „Il y a quelques jours que le général Sébastiani ayant été une heure chez l'Empereur et étant venu de Saint-Cloud dîner avec M. de Talleyrand chez moi me raconta que Napoléon lui avait beaucoup parlé des Turcs, des Russes et de nous; que la conclusion de cet entretien avait été qu'il faudrait tirer une barrière de la Mer noire à la Baltique derrière laquelle l'on devrait refouler les Russes débordés en Pologne, et que les Français, d'accord avec les Prussiens et de concert avec les Turcs, y parviendraient aisément.“ Bailleu 458. Ähnlich berichtet der russische Gesandte in Berlin, Graf Stackelberg, Berlin 22. August/3. September an Budberg: „Le Comte de Haugwitz . . . s'étendit alors sur le plan de Bonaparte

mühte er sich auch selbst, in Friedrich Wilhelm Zweifel an der Loyalität Russlands zu erwecken, und verwies den König in einem Schreiben[1]) auf die Absicht, die der Zar im Herbst des letzten Jahres gehegt hatte, Preussen mit den Waffen in der Hand zum Anschluss an die Koalition gegen Frankreich zu zwingen.

Gleichzeitig suchte er sich, ohne jedoch auf eine Offensive gegen Russland hinzudeuten, in Unterredungen mit den Vertretern des Berliner Kabinetts in Paris die preussische Bundeshilfe für diesen Kampf zu sichern. Er erklärte dem Grafen Haugwitz[2]) in der ihm gewährten Abschiedsaudienz und einige Tage später, am 5. April, dem Marquis Lucchesini,[3]) dass er sein Volk nur dann der Gefahr aussetzen könnte, den Krieg mit Grossbritannien um Hannovers willen noch jahrelang fortzuführen, wenn er mit Gewissheit auf die Unterstützung Preussens rechnen dürfte. Wäre er dazu aber nicht in der der Lage, dann würde er schon Mittel finden, so fuhr er drohend fort, um auch die feierlichsten Verpflichtungen nicht inne halten zu brauchen. Er müsste in Deutschland einen Alliierten haben, der ihm 100 bis 180000 Mann zur Verfügung zu stellen vermöchte. Nur so könnte er in der Armee Ersparnisse machen und das Geld zum Wiederaufbau seiner Flotte verwenden, die die Engländer allmählich völlig zerstört und vernichtet hätten. Mit einer cynischen Bemerkung beendete er das Gespräch mit Lucchesini: Er, der nicht einmal im Herzen seiner Frau zu lesen wüsste, wäre nicht imstande, das Herz der Könige zu ergründen. Er müsste sich daher an die Richtung halten, die sie ihrer Politik und der öffentlichen Meinung ihres Volkes und ihres Heeres gäben.

---

duquel son séjour à Paris l'a mis à même de prendre connaissance et consistant ainsi que je l'ai mandé dès de la Haye et de Berlin dans une dépêche en date du 4/16 avril dernier, à réduire la Russie à la condition de Puissance Asiatique en la faisant presser par les Monarchies Autrichienne et Prussienne agrandies à l'est en proportion de ce que Bonaparte veut leur enlever à l'ouest. . . .“ Dœrries 71.

[1]) La Malmaison 4. April; Corr. XII 10051.

[2]) Denkschrift des Grafen Haugwitz, Berlin 19. Mai; Hard. V 346.

[3]) Bericht Lucchesinis, Paris 9. April und Schreiben desselben an Haugwitz, Paris 25. April; Bailleu 452, 458.

Noch einmal also stellte er Preussen und stellte er sich selbst vor die Wahl zwischen grossem und kleinem System: Mit der Armee Friedrichs des Grossen auf seiner Seite wollte er Europa bekriegen und unterwerfen; verweigerte sie ihm ihre Hilfe, dann war er bereit, sofort unter möglichst günstigen Bedingungen mit England und Russland Frieden zu schliessen. Für den Augenblick entschied er sich für das grosse System und machte in den nächsten Monaten mehrfach Versuche, den Wert des preussischen Bündnisses zu erproben.

Während er jede Vermittlung der Berliner Regierung zwischen Russland und Frankreich bestimmt zurückwies,[1]) wünschte er andererseits, Friedrich Wilhelm in einen Krieg mit dem treusten Verbündeten des Zaren, dem überzeugtesten Anhänger des Koalitionsgedankens, mit dem Könige von Schweden zu verwickeln. — Gustav IV., ein leidenschaftlicher Vertreter des ancien régime, hasste in Napoleon die Verkörperung der Revolution und betrachtete jeden Fürsten, der Frankreich nicht bekämpfte, als Verräter und Feind. Während Russland und Grossbritannien ihre Truppen aus Norddeutschland nach dem Pressburger Frieden zurückgezogen hatten, hielt er Lauenburg, den ostelbischen Teil des Kurfürstentums Hannover, weiter besetzt.[2]) Und trotzdem der König von England ihn aller Verpflichtungen entband[3]) und ihm ebenso dringend wie der Zar zum Nachgeben riet,[4]) blieben die Proteste Friedrich Wilhelms wirkungslos. Die

---

[1]) Bericht Lucchesinis vom 1. April: „Pour ce qui concerne la Russie dans une longue conversation que j'ai eu aujourd'hui avec M. de Talleyrand je me suis convaincu de la ferme résolution de l'empereur Napoléon de décliner toute intervention étrangère dans les négociations délicates de paix avec l'Angleterre aussi bien que dans celles plus aisées d'un simple rapprochement entre la France et la Russie.“ G.St.A. Rep. XI 89 Vol. I. Erlass an Laforest, Paris 9. April: „S.M. veut . . . que vous évitiez tout ce qui pourrait faire croire qu'elle attache quelqu' importance à des pourparlers (mit Russland) qu'elle regarde comme entièrement oiseux.“ A.E. 238 Prusse 1806, siehe auch an Talleyrand, La Malmaison 5. April; Corr. XII 10057.

[2]) Hard. II 529.

[3]) Hard. III 40.

[4]) Bericht Stedingks, Petersburg 8./20. April und Apostille No. 1 zu diesem Bericht vom 9./21. April; Stedingk, Mém. II 156, 162.

schwedischen Soldaten mussten erst mit bewaffneter Hand gezwungen werden, Lauenburg zu räumen.[1])

Auf einen solchen Akt der Gewalt seines Nachbarn hatte Gustav nur gewartet. Er erwiderte ihn sofort durch die Beschlagnahme der preussischen Schiffe in den schwedischen Häfen[2]) und die Blockierung der preussischen Ostseeküste durch ein schwedisches Geschwader.[3]) In Berlin wurde man dadurch sehr gegen seinen Willen genötigt, ein Truppenkorps an der pommerschen Grenze zusammen zu ziehen. Teils durch die Vermittlung Alexanders,[4]) teils durch direkte Verhandlungen mit dem Könige[5]) suchte man aber, jede Feindseligkeit zu vermeiden und ihn zur Zurücknahme der den preussischen Handel schädigenden Massnahmen zu veranlassen.

Diesen Konflikt glaubte Napoleon in seinem Interesse ausnutzen zu können. Er bemühte sich, Friedrich Wilhelm die Anschauung zu suggerieren, dass das Verhalten Schwedens einer Kriegserklärung gleichkäme, die die Ehre des preussischen Staates verletzte, und drang darauf, dass die Berliner Regierung als einzig mögliche Antwort auf die Angriffe Gustavs Schwedisch-Pommern besetzte.[6]) Ferner liess er durch Laforest erklären,

[1]) Marwitz I 280.

[2]) Erklärung des Königs von Schweden, Stralsund 27. April; abgedruckt im Moniteur vom 13. Mai.

[3]) Moniteur vom 28. Mai.

[4]) Schreiben des Grafen Goltz an Hardenberg, Petersburg 2./14. Mai; Hard. III 28 und Schreiben Friedrich Wilhelms an Alexander, (Charlottenburg) 23. Juni; Bailleu 474. Schreiben Czartoryskis an Oubril, Petersburg 15./27. Mai; Sbornik 368.

[5]) Die Akten über diese Verhandlungen sind abgedruckt Hard. V 332 ff.

[6]) Erlass an Laforest, Paris 16. Mai: „La note du comte de Fersen en date du 27 avril est . . . une véritable déclaration de guerre faite par le roi de Suède à la Prusse. . . Aussi j'attendrais à chaque instant la nouvelle que la Prusse a pris les mesures qu'en pareille occurrence exigent sa dignité et le rang qu'elle tint parmi les nations. . . . La possession de la Poméranie suédoise est tellement à sa convenance qu'elle ne peut laisser échapper l'occasion qui lui est offerte de s'en saisir avec justice. Si toutefois il était possible qu'elle hésitât et s'il était nécessaire de l'exciter, vous pouvez le faire, Monsieur, en employant les considérations qui s'offrent en foule." A.E. 238 Prusse 1806. Bericht Lucchesinis, Paris 19. Mai: „Quant à la position de V. M. à l'égard du roi de Suède elle aura daigné voir par mes derniers rapports que l'empereur des Français ne saurait voir assez tôt les troupes prussiennes maîtresses de la Poméranie suédoise, quelque soit d'ailleurs le motif de cette

dass er gern bereit wäre, jede verlangte Truppenzahl für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Zu derselben Zeit, in der er so durch eine preussische Offensive gegen Schweden die Höfe von Berlin und Petersburg einander zu entfremden suchte, wünschte er auch, den preussisch-englischen Zwist noch zu verschärfen. Der Moniteur vom 18. April besprach eingehend das energische Vorgehen gegen die Berliner Regierung, zu dem sich das Kabinett von St. James entschlossen hatte, um Vergeltung für die Sperrung der deutschen Nordseehäfen zu üben. Diese Repressalien bedeuteten, führte der Artikel aus, einen Fehler der britischen Politik. Sie lägen nur im Interesse Frankreichs, das durch sie noch enger mit Preussen verbunden würde. Frankreich und Preussen aber vereint wären in der Lage, den Sund der englischen Schiffahrt zu verschliessen.

Ein deutlicher Wink, der nicht nur für London, sondern auch für Berlin bestimmt war. Es ist das erste Mal, dass der Kaiser den Gedanken einer Sperrung des Sundes öffentlich verlauten liess. In den Pariser Verhandlungen mit Haugwitz erwähnte er ihn nicht. Er behielt sich wohl die Diskussion über ihn für einen Zeitpunkt vor, an dem sich sein Verhältnis zu Preussen inniger gestaltet haben würde und er daher leichter auf die Unterstützung Friedrich Wilhelms in dieser Frage rechnen konnte. Die Ereignisse des nächsten Jahres machten ihm die Ausführung des Planes unmöglich. Erst im Tilsiter Bündnis mit Russland suchte er seiner Verwirklichung wieder näher zu treten. Dänemark sollte, so bestimmte der fünfte Artikel des Vertrages,[1]) gezwungen werden, dem Kabinette von St. James den Krieg zu erklären. Doch es blieb bei diesem ersten Schritt. Wenige Wochen später wurde mit der Zerstörung der dänischen Flotte durch die Briten auch für immer jede Hoffnung vernichtet, die englischen Schiffe an der Durchfahrt durch den Sund hindern zu können.

---

impatience qui est surtout partagée par le prince Murat.“ G.St.A. Rep. XI 89 Vol II. Ausserdem Bericht Lucchesinis vom 13. Mai und Schreiben Talleyrands an Laforest vom 10. Juli; Bailleu 459 und 484.

[1]) Abgedruckt bei Tatistcheff 618 nach der russischen und bei Fournier, Nap. II 400 nach der französischen Ausfertigung.

Es war nicht in Napoleons Sinne, sich in dem Kampfe, den er an allen Enden Europas gegen das Zarenreich entzünden wollte, allein auf fremde Hilfskräfte zu verlassen. Er rüstete sein Heer, um zur Abwehr russischer Angriffe, die er nicht für unmöglich hielt,[1]) bereit zu sein.[2]) Zur Offensive überzugehen und die Russen aus Cattaro und dem Adriatischen Meere zu vertreiben, war er ja bei dem kläglichen Zustande seiner Flotte nicht in der Lage. Daher suchte er wenigstens seine Stellung in Dalmatien zu verstärken, zog dort Truppen zusammen,[3]) ordnete an, dass die wichtigsten Befestigungen verbessert wurden,[4]) und befahl sogar seinem Bruder Joseph, der doch jeden Soldaten in Neapel selbst gut genug brauchen konnte,[5]) vier Regimenter zur Bildung einer Reservearmee nach Oberitalien abzugeben.[6]) Auch die unter türkischer Souveränität stehende Republik Ragusa wurde besetzt,[7]) und der Kaiser liess verkünden, dass die Franzosen ihr Territorium erst verlassen würden, wenn die Russen aus Cattaro, Corfu und dem Adritatischen Meere abgezogen wären.[8])

---

[1]) An Joseph, 22. April: „Si les Russes faisaient des mouvements qui me donnassent lieu de marcher à leur rencontre, il serait trop tard de retirer des troupes de chez vous.“ Corr. XII 10131.

[2]) Zu diesen Massregeln ist im gewissen Sinne auch die Besetzung des zum Kirchenstaate gehörenden Civitavecchia zu rechnen. (An Eugen und Joseph, 6. Mai; Corr. XII 10201, 10203.) Als Grund für diese mitten im Frieden vollführte Gewalttat gab zwar Napolen selbst in dem Schreiben an Eugen den Wunsch an, den englischen und russischen Geschwadern jede Möglichkeit zur Verproviantierung an der italienischen Küste zu nehmen. In der Hauptsache aber ist sie doch eine Folge der inneren Politik, ein Versuch, in dem Streite mit dem Papst einen starken Druck auf diesen auszuüben. Wir sind daher im Text nicht näher auf sie eingegangen.

[3]) An Eugen, La Malmaison 4. April; Corr. XII 10053, siehe auch Pisani 165.

[4]) An Eugen, 6. Mai; Corr. XII 10199.

[5]) Joseph an Napoleon, Cariati 27. April: „L'expédition de Sicile me fait sentir la nécessité de garder toutes les troupes françaises, et même de les voir se renforcer des conscrits que les corps doivent recevoir.“ Joseph, Mém. II 211.

[6]) An Joseph, La Malmaison 10., 22. April; Corr. XII 10079, 10131.

[7]) An Eugen, 6. Mai; Corr. XII 10196, 10197. Der französische General Lauriston besetzte die Stadt Ragusa am 27. Mai; Pisani 171.

[8]) Proklamation Lauristons an die Bewohner von Ragusa vom 28. Mai; Pisani 172.

Unterdessen wartete er gespannt auf die Wirkungen, die der Druck, den er auf die Regierungen in Wien und Konstantinopel ausgeübt hatte, in Petersburg hervorrufen würde. Widersprechende Gerüchte kreuzten sich.[1]) Endlich am 16. Mai[2]) traf ein Bericht Larochefoucaults vom 8. d. M.[3]) aus Wien ein. Der Zar, meldete der französische Gesandte, hätte Merveldt zu sich rufen lassen und ihm mitgeteilt, dass er Befehl gegeben hätte, Dalmatien und Albanien zu räumen. „M. de Merveldt ajoute," fuhr Larochefoucault fort, „que dans une conférence qu'il eut le même jour avec le prince Czartoryski, ce dernier lui confirma les intentions de l'Empereur et lui dit même que son souverain, espérant que cette évacuation pourrait rapprocher la Russie et la France, lui avait donné l'ordre d'envoyer des pouvoirs au comte Razoumowski pour tenter un rapprochement que la cour de France faisait profession de paraître désirer."

So schien nicht nur der Augenblick gekommen, an dem kein Feind mehr die französischen Küsten des Adriatischen Meeres bedrohte, sondern auch die Möglichkeit geboten zu sein, mit Russland einen Separatfrieden zu schliessen. Dann aber vermochte Napoleon, ohne Furcht vor einem Kontinentalkriege, den Kampf mit Grossbritannien mit ganzer Kraft aufzunehmen. Kaum hatte daher der Kaiser die Kunde von der russischen Annäherung erhalten, so befahl er seinem Bruder Joseph, jetzt mit aller Beschleunigung die Engländer aus Sizilien zu vertreiben.[4])

Joseph hatte in Monatsfrist, fast ohne Widerstand zu finden, ganz Süditalien besetzt; bis nach Reggio, an der Strasse von Messina, hin standen französische Truppen.[5]) Der neue König sah mit Hoffnung in die Zukunft,[6]) er glaubte sich das Vertrauen seiner Untertanen leicht durch Reformen

[1]) An Berthier, 22. April, an Joseph, 27. April; Corr. XII 10127, 10157.

[2]) An Eugen und Joseph, 16. Mai; Corr. XII 10241—43.

[3]) A. E. 378 Vienne 1806, siehe auch den Bericht Laforests vom 13. Mai; A. E. 238 Prusse 1806.

[4]) An Joseph, 19. Mai; Corr. XII 10250.

[5]) Joseph, Mém. II 35.

[6]) Joseph an Napoleon, Neapel 12. März, Lager vor Gaeta 18. März, Neapel 22. März; Joseph, Mém. II 105, 111, 116.

gewinnen zu können,[1]) zu denen die bisherige verrottete Verwaltung der Bourbonen genügend Anlass bot. Und nicht genug konnte er seinem Bruder den begeisterten Empfang schildern,[2]) den ihm die Bevölkerung auf einer Rundreise durch sein Reich bereitet hatte.

Nur noch eine Festung, Gaeta, war in den Händen der früheren Regierung. Die Franzosen hatten sie zerniert, hatten aber bisher aus Mangel an Munition und Soldaten nicht mit einer regelrechten Belagerung begonnen. Der Kaiser wünschte diese auch nicht, denn er wollte seine Kräfte nicht zersplittern, sondern sie für die Expedition nach Sizilien zusammenhalten[3]): „Dans la situation actuelle de l'Europe, où la guerre n'est pas à craindre, la Sicile est tout, et Gaëte n'est rien," schrieb er am 19. Mai an Joseph.[4]) Und in der Tat: Das eingeschlossene Gaeta war ohne jeden Nutzen für eine feindliche Landung, Sizilien aber bot den Engländern eine unübertreffliche Gelegenheit, ihre Truppen und ihre Flotte zu sammeln und von dieser Operationsbasis aus das neapolitanische Festland zu beunruhigen. Solange die Franzosen nicht Herren der Insel waren, war ihre Stellung in Süditalien stets bedroht.

Sizilien zu besetzen, musste also Josephs wichtigste Aufgabe sein. Und er bemühte sich auch wirklich, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Expedition vorzubereiten: „J'ai donné l'ordre de faire, pour prendre Gaëte, tout ce qui est possible, et pour la Sicile l'impossible," berichtete er seinem kaiserlichen Bruder.[5]) Noch aber glaubte er sich nicht genügend stark, um den Übergang nach Messina unverzüglich zu wagen.[6]) Und wenige Tage später war auch Napoleon von dem Gedanken zurückgekommen, sich ohne Rücksicht auf Gaeta möglichst bald der Insel zu bemächtigen. Weit weniger kategorisch als am 19. klangen am 27. Mai

[1]) Joseph an Napoleon, Palma 16. April; Joseph, Mém. II 193.

[2]) Joseph an Napoleon, Consenza 12., Scigliano 13., Gerace 21. April; Joseph, Mém. II 180, 190, 204.

[3]) An Joseph 19. Mai: „Que Gaëte ne diminue en rien vos ressources et n'affaiblisse point vos moyens pour l'expédition de Sicile." Corr. XII 10250.

[4]) A. o. O.

[5]) Joseph an Napoleon, Neapel 14. Mai; Joseph, Mém. II 232.

[6]) Joseph an Napoleon, Neapel 21. Mai; Joseph, Mém. II 249.

seine Befehle für Joseph: „Si vous avez l'espérance de faire l'expédition de Sicile, vous pouvez, comme je vous l'ai marqué, tarder à prendre Gaëte. Si vous ne voyez pas prochainement la possibilité de passer en Sicile, je crois qu'il faut vous défaire promptement de ce chancre de Gaëte.“ [1])

Zu dieser plötzlichen Änderung seiner süditalienischen Pläne veranlassten den Kaiser neue Nachrichten aus Wien. Noch immer war dort der russische Kurier, der den Befehl zur Räumung Cattaros bringen sollte, nicht eingetroffen.[2]) Je mehr Hoffnung Napoleon an die erste Kunde von dem Entgegenkommen des Zaren geknüpft hatte, das so sehr seinen eigenen Absichten entsprach, um so tiefer musste ihn das lange Zögern der Petersburger Regierung verstimmen.[3])

Nach Empfang des ersten Berichtes von Larochefoucault hatte Talleyrand sofort den Gesandten instruiert,[4]) alle Vorschläge und Anträge, die ihm Graf Rasumowsky, der russische Botschafter in Wien, machen würde, in liebenswürdiger, wenn auch unverbindlicher Form zu beantworten: „Vous parlerez de la paix comme d'une chose désirable en soi, de la guerre comme n'ayant véritablement aucun objet, des maux particuliers qu'elle entraîne comme ne pouvant être rachetés par aucun avantage réel, des deux nations comme étant faites pour s'estimer et de S. M. l'Empereur et Roi comme ayant une haute estime pour l'empereur Alexandre. — Mettre le passé dans un entier oubli et faire la paix, c'est à quoi vous direz que la France sera toujours disposée, mais sans vouloir contracter avec la Russie aucuns liens ni traiter avec elle d'intérêts étrangers quelqu'ils puissent être.“

Jetzt, in den letzten Maitagen war Napoleon von dieser friedfertigen Gesinnung ganz zurückgekommen. Ausser der natürlichen Reaktion auf den ersten allzu günstigen Eindruck,

---

[1]) Corr. XII 10285.

[2]) Erst am 27. Mai meldete Larochefoucault die Ankunft des Kuriers oder vielmehr die des russischen Bevollmächtigten Oubril; A. E. 378 Vienne 1806.

[3]) An Joseph, 27. Mai: „L'Europe n'est pas encore assise. Les Russes, qui avaient dit avoir envoyé l'ordre d'évacuer Cattaro, mettent des délais.“ Corr. XII 10285.

[4]) Paris 20. Mai; A. E. 378 Vienne 1806.

den die Depesche Merveldts auf ihn gemacht hatte, bewogen ihn noch andere Gründe zu einer weit weniger optimistischen Auffassung seiner Beziehungen zum Zarenreich.

Lesseps hatte nur Unerfreuliches aus Petersburg zu melden: Czartoryski hatte den Konsul nach der Audienz, in der er ihn nach der Rückkehr seines Schwagers Ruffin aus Paris empfangen hatte, wochenlang ohne jeden weiteren Bescheid gelassen.[1]) Ein anderer russischer Minister Graf Romanzow aber hatte sogar verschiedene Kaufleute um ihre Ansicht befragt, ob sie eine Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit Frankreich auch bei Fortbestehen der gegenwärtigen politischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten für möglich hielten.[2])

Ebenso war die Aussicht, in Preussen einen kräftigen Bundesgenossen gegen England und Russland zu finden, mehr und mehr geschwunden. Friedrich Wilhelm hatte sich jede französische Einmischung in seinen Streit mit Schweden energisch verbeten[3]) und die ihm gegen König Gustav von Napoleon angebotene Hilfe lachend zurückgewiesen.[4]) Und Laforest wusste zu berichten,[5]) dass hauptsächlich die Unterstützung, die Alexander dem Könige von Schweden gewährte, die preussische Regierung zur Mässigung bei der Abwehr der schwedischen Übergriffe bestimmt hätte.

Ausserdem war die Sperrung des Lübecker Hafens, zu der man sich in Berlin infolge des Februarvertrages entschlossen hatte, aufgehoben worden.[6]) Dass es auch hier

---

[1]) Bericht von Lesseps, St.Petersburg 17. 29. April: „Je ne puis attribuer qu'à de fâcheux motifs le peu d'empressement du prince Czartoryski à m'appeler auprès de lui . . . J'ai attendu infructueusement depuis 10 jours ce rendez-vous." A. E. 145 Russie 1806.

[2]) A. o. O.

[3]) Bailleu 463. Man verhielt sich in Berlin besonders deswegen so ablehnend gegen die französische Einmischung, weil Murat, der zu dieser Zeit, wie stets, Sonderpolitik im eigenen Interesse trieb, als Entschädigung für das von Preussen zu erobernde Schwedisch-Pommern die Grafschaft Mark gefordert hatte; Bailleu 459.

[4]) Erlass an Lucchesini, Berlin 30. Mai; G.St.A. Rep. XI 89. Vol. II.

[5]) Bericht Laforests, Berlin 27. Mai; A. E. 238 Prusse 1806.

[6]) Denkschrift des Grafen Haugwitz, Berlin 19. Mai; Hard. V 347.

wieder Rücksichten auf Russland waren, die die Freigabe der Travemündung veranlasst hatten,[1]) bewies nur all zu klar ein Erlass des Königs an Lucchesini, der in Napoleons Hände gefallen war.[2])

Selbst Österreich hatte, so wenig ihm auch der Zustand seines Heeres und seiner Finanzen erlaubte, auf die Dauer dem französischen Drucke zu widerstehen, längere Zeit gezögert, die Häfen von Triest und Fiume den englischen und russischen Schiffen zu verschliessen.[3]) — Von den Mächten, die der Kaiser gegen das Zarenreich aufbieten wollte, blieb also höchstens noch die Türkei übrig, bei deren bekannten Unentschlossenheit aber auf eine baldige, klare Stellungnahme in dem französisch-russischen Konflikt kaum zu zählen war.

Während sonst der geniale Geist Napoleons das heftige Temperament des Korsen zu zügeln, ja es in den Dienst des Verstandes zu stellen vermochte, durchbrach es nun alle Schranken. Der Kaiser war des Wartens auf die Entschlüsse des Petersburger Kabinettes müde geworden. Mit Gewalt wünschte er eine Entscheidung über die Cattarofrage und sein Verhältnis zu Russland überhaupt herbeizuführen. Um sie zu erlangen, wollte er andere lang gehegte Pläne opfern, mochten sie dem Gelingen auch noch so nahe zu sein scheinen. „Il faut que vous réfléchissiez, sans cependant prendre l'alarme, et répondiez à cette question," hiess es in dem schon zitierten Briefe an Joseph vom 27. Mai: „Quel parti prendriez-vous si j'avais besoin du retour de mon armée sur l'Adige? Pourriez-vous rester à Naples avec le quart des forces que vous y avez actuellement et renvoyer les trois quarts dans la haute Italie?"

---

[1]) Über die Gesichtspunkte, unter denen die russische Regierung die Schliessung des Lübecker Hafens durch Preussen und seine Blockierung durch die Engländer betrachtete, siehe Alopaeus' Äusserungen zu Woltmann; Bericht Woltmanns an Nürnberg, Berlin 3. Mai; Baader 138.

[2]) Abgedruckt bei Fournier, Nap. II 386 nach einer Kopie aus dem Wiener Archiv, A. E. 238 Prusse 1806 enthält auch eine Kopie, die an mehreren Stellen besser dechiffriert ist als der Wiener Text.

[3]) Berichte Larochefoucaults vom 28. April und 24. Mai, Erlass an Larochefoucault vom 9. Mai; A. E. 378 Vienne 1806.

Diese Anfrage entsprang nur dem Einfall eines Augenblickes. Napoleon ist später nie wieder auf sie zurückgekommen, und doch haben wir sie erwähnen müssen, weil sie charakteristisch für die Stimmung des Kaisers ist, die ihn Ende Mai zu einem folgenschweren Wechsel seiner Politik veranlassen sollte. Er brach mit dem grossen System, dessen Wege ihm, solange sich Russland nicht fügte, versperrt blieben, und lenkte in die Bahnen des kleinen Systemes ein.

Buchdruckerei des Torgauer Kreisblattes. G. m. b. H.